

KANTONSSCHULE

OBWALDEN | SARNEN

# Kompetenzen für die Erarbeitung der Maturaarbeit an der KSO

Auftauchende Lücken in der Praxis

**Zertifikatsarbeit**

**CAS Schulmanagement  
PHZ-aeB**

**Martin Bossert**  
Feld 7  
6362 Stansstad

Sarnen, 4. Juni 2013

## Inhalt

1. Einleitung.....	2
2. Problemstellung .....	3
2.1 Fragestellung und methodisches Vorgehen in der Übersicht .....	3
2.2 Ziele, Erwartungen und Aussichten.....	3
3. Wichtige Kompetenzen für die Erarbeitung der Maturaarbeit.....	5
3.1 Kompetenzen im Zusammenhang mit der Maturaarbeit .....	5
3.2 Häufig auftauchende Probleme im Zusammenhang mit der Maturaarbeit .....	5
3.3 Struktur und Aufbau der Maturaarbeit an der KSO .....	7
3.4 Kompetenzen im Zusammenhang mit der Maturaarbeit an der KSO.....	8
3.5 Der neue Lehrplan an der KSO .....	9
4. Untersuchung .....	11
4.1 Fachliches Verfahren und Auswahl der Probanden .....	11
4.2 Konzeption des leitfadengestützten Interviews.....	11
4.3 Erhebung und Auswertung der Daten.....	13
5. Resultate und Reflexion .....	14
5.1 Resultate der strukturierten Interviews und ergänzenden Erhebungen .....	14
5.2 Vergleich der Erkenntnisse im Hinblick auf die Theorie.....	16
5.3 Auffälligkeiten in den Daten.....	17
5.4 Organisatorische und konzeptionelle Konsequenzen .....	17
5.5 Reflexion.....	24
6. Literaturverzeichnis.....	26
6.1 Literatur.....	26
6.2 Zeitschriften, Facharbeiten .....	26
6.3 Internet.....	26
7. Anhang.....	28
7.1 Leitfaden für das Interview .....	28
7.2 Verarbeitung und Reduktion der Interviews am Beispiel von RS.....	30
7.3 Interviewzusammenfassungen.....	32

## 1. Einleitung

---

Die Kantonsschule Obwalden (KSO) hat als eines der ersten Gymnasien der Schweiz 1998 die Maturaarbeit nach den Vorgaben des Maturitätsanerkennungsreglements (MAR) eingeführt. Seit der Einführung hat sich die Maturaarbeit an der KSO stark verändert und das Konzept wurde in den Jahren 2010 und 2011 neu überarbeitet.

Seit dem Schuljahr 2012/2013 bin ich Prorektor an der Kantonsschule Obwalden, einem Langzeitgymnasium mit etwas weniger als 400 Studierenden und 52 Lehrpersonen. Unter anderem bin ich für die Betreuung und Weiterentwicklung des Mandats Maturaarbeit zuständig. In dieser Funktion ist mir von Lehrpersonenseite zugetragen worden, dass Studierenden teilweise verschiedene grundlegende Voraussetzungen und Kompetenzen für die erfolgreiche, selbständige Bewältigung der Maturaarbeit fehlten. Eine Feststellung, die ich als Lehrperson ebenfalls gemacht habe. Die Lücken betreffen nach Einzelaussagen sowohl klare Sachkompetenzen, wie richtiges Zitieren oder das Formatieren von Texten, als auch Methodenkompetenzen, wie das Präsentieren oder Informationsmanagement allgemein. Häufig wird auch fehlendes Basiswissen zu fachlichen Verfahren genannt. Seltener werden Lücken im Bereich der Selbst- und Sozialkompetenzen erwähnt.

Es gab schon Studierende, welche das Gymnasium und den normalen Unterricht ohne jegliche Probleme durchschritten, aber an der Maturaarbeit scheiterten oder zu scheitern drohten. Dies weist meiner Meinung nach darauf hin, dass sich die normalen Aufgabenstellungen und Anforderungen im Unterricht von denjenigen der Maturaarbeit unterscheiden und vielleicht andere oder zusätzliche Kompetenzen gefragt sind. Diese anderen Kompetenzen besser zu entwickeln bzw. die Kompetenzlücken, Mängel und Probleme zu lokalisieren und organisatorische und konzeptionelle Massnahmen zu formulieren, damit diese Lücken effizient und nachhaltig geschlossen werden können, ist das Ziel dieser Zertifikatsarbeit.

Da wir an der Kantonsschule Obwalden seit diesem Jahr mit einem neuen, kompetenzorientierten Lehrplan arbeiten, der gerade überfachliche Kompetenzen, welche für eine Maturaarbeit sehr wichtig sind, stärken will, motiviert es mich zusätzlich, den obengenannten Aussagen im Rahmen dieser Zertifikatsarbeit auf den Grund zu gehen. Momentan ist der neue Lehrplan in einer Erprobungsphase und muss später überarbeitet werden. Ich kann mir gut vorstellen, dass Ergebnisse dieser Zertifikatsarbeit in diesen Überarbeitungsprozess einfließen. Dadurch kann die Maturaarbeit einerseits stärker mit dem Lehrplan vernetzt werden, andererseits sollen die Studierenden in Zukunft die für eine erfolgreiche Bewältigung der Maturaarbeit nötigen Kompetenzen systematisch einüben, anwenden und somit aufbauen können. Die Studierenden sollen besser auf die Maturaarbeit vorbereitet werden und besser für ein Hochschulstudium gerüstet sein. Gleichzeitig können die Lehrpersonen in der Betreuungsaufgabe als Coach tendenziell entlastet werden.

## 2. Problemstellung

---

### 2.1 Fragestellung und methodisches Vorgehen in der Übersicht

Die in der Einleitung benannten Feststellungen von verschiedenen Lehrpersonen führen mich zu folgender Fragestellung, welche im Zentrum dieser Zertifikatsarbeit steht:

**Wo tauchen an der KSO in der Praxis die grössten Kompetenzlücken bei den Studierenden für eine erfolgreiche Bewältigung der Maturaarbeit auf und wie können diese effizient und sinnvoll geschlossen werden?**

Um die Frage adäquat beantworten zu können versucht die Arbeit in einem ersten Teil, aufgrund von theoretischen Grundlagen, sich den für die Erarbeitung der Maturaarbeit nötigen Kompetenzen zu nähern. Anschliessend werden häufig auftauchende Probleme im Zusammenhang mit der Maturaarbeit auf struktureller und inhaltlicher Ebene benannt.

In einem zweiten Teil wird die Maturaarbeit an der KSO in ihren Wesenszügen beschrieben und im Hinblick auf die dazu nötigen Kompetenzen analysiert. Ebenso werden die Hintergründe und das Charakteristikum des neuen, kompetenzorientierten Lehrplans und das weitere geplante Vorgehen in diesem Bereich erläutert.

Mit der nachfolgenden Untersuchung, welche den Kern der Arbeit bildet, soll geklärt werden, inwiefern diese theoretischen Erkenntnisse auf die Praxis der KSO zutreffen und wo KSO-spezifische Stärken und Schwachpunkte lokalisiert sind.

Um zu diesen Erkenntnissen zu gelangen, werden mittels leitfadenorientierten Interviews ausgewählte Studierende des 12. Schuljahres und Coachs zur Maturaarbeit und den dazu nötigen Kompetenzen befragt. Ebenfalls werden die Gesamtbeurteilungsberichte und die Dokumentationen zu den Arbeiten, welche einen Reflexionsteil enthalten, beigezogen. Mit dieser Daten- und Methodentriangulation sollte der vorhandene Sachverhalt gut eingeschätzt werden können.

Inhaltlich werden die Interviews insbesondere die positiven und negativen Erfahrungen mit der Maturaarbeit ansprechen, aber auch die jeweilige Einbettung in den Unterricht klären. Der Fokus liegt dabei einerseits auf den in der Theorie benannten Problemen, andererseits sollen auch neue Aspekte aufgegriffen werden.

Danach werden die Interviewdaten reduziert und strukturiert. In einer Zusammenfassung sollen die wichtigsten Erkenntnisse festgehalten werden. Weiter werden die Ergebnisse mit den theoretischen Erwartungen verglichen um anschliessend das weitere Vorgehen zu klären und organisatorische und konzeptionelle Konsequenzen abzuleiten.

### 2.2 Ziele, Erwartungen und Aussichten

Ziel der Zertifikatsarbeit ist es, die Kompetenzen, die für die Erarbeitung der Maturaarbeit nötig sind, bei den Studierenden nachhaltig zu verbessern. Dazu sollen Handlungsempfehlungen für entsprechende Bereiche ausgearbeitet werden, welche für eine systematische Entwicklung dieser Kompetenzen sorgen.

Diese Handlungsempfehlungen werden voraussichtlich für den Bereich des Fachunterrichts und des Lehrplans formuliert, können aber auch weitere Bereiche wie Maturaarbeitskonzept und Projektwoche betreffen.

Das Maturaarbeitskonzept und der neue Leitfaden sollten eher marginal betroffen sein, da diese erst kürzlich überarbeitet wurden und laut Bericht der externen Schulevaluation den Studierenden wie Lehrpersonen als gute Orientierung dienen und gelungen institutionalisiert wurden (vgl. Evaluationsbericht KSO, S. 27).

Auswirkungen auf die Projektwoche, die als Vorbereitungsgefäss für die Maturaarbeit dient, sind aber absehbar. Damit wird auch die Rolle des Coachs, die vom Projektwochenleiter der KSO z. Z. evaluiert wird, betroffen sein.

Im Bereich des Fachunterrichts ist zu erwarten, dass eine Überprüfung und Überarbeitung des aktuellen Lehrplans nötig wird, um sicherzustellen, dass alle wichtigen Kompetenzen für die Maturaarbeit innerhalb des normalen Unterrichts systematisch bearbeitet und auch trainiert werden. Dabei ist auf einen logisch strukturierten Aufbau zu achten. Dies könnte bei konsequenter Verfolgung bis zu einem parallelen Kompetenzlehrplan führen, welcher die Struktur für die Integration in den normalen Lehrplan gewährleistet. Dies ist meiner Meinung nach aber ein sehr hoher Anspruch.

Möglich wäre auch die Schaffung eines eigens dafür eingerichteten Fachs, wie dies an anderen Schulen existiert. Die Kantonsschule Glarus bietet im 9. Schuljahr das Grundlagenfach Methodik an, das mit zwei Jahreslektionen dotiert ist. Laut Lehrplan soll das Fach grundlegende überfachliche Methodenkompetenzen vermitteln. Dabei geht es um elementare Formen und Verfahren wissenschaftspropädeutischen Arbeitens (vgl. Kantonsschule Glarus, Lehrplan, S. 95). Persönlich favorisiere ich die Integration in den Fachunterricht, da dadurch eine Verwurzelung der Maturaarbeit in den einzelnen Fächern gefördert wird. Dies hilft, die Maturaarbeit in der Schule als Ganzes zu verankern und wirkt sich meiner Meinung nach positiv auf den Unterricht aus. Diese Verankerung der Maturaarbeit in den Fachunterricht ist auch in anderen Gymnasien nicht weit fortgeschritten. Prof. Dr. Peter Bonati und Prof. Rudolf Hadorn bestätigen das mit der Aussage „Noch nicht wirklich gelungen ist die Integration der Maturaarbeit in den Gesamtzusammenhang des schulischen Curriculums [...]“ (Bonati, Hadorn, 2009, S. 6). Es ist daher wichtig dies in Angriff zu nehmen. Allerdings wird das kein einfaches Unterfangen. Diese Zertifikatsarbeit kann aber helfen, systematisch dieses hochgesteckte Ziel zu verfolgen.

### 3. Wichtige Kompetenzen für die Erarbeitung der Maturaarbeit

---

#### 3.1 Kompetenzen im Zusammenhang mit der Maturaarbeit

Franz Weinert definiert Kompetenzen als „die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“ (Weinert, 2001, S. 27).

Diese Definition, spricht nicht nur kognitive Aspekte an, sondern betrachtet eine Person nur dann als kompetent, wenn sie auch über die Motivation und den Willen verfügt, diese problemlösend einzusetzen. Der Begriff Kompetenz geht also über bloße „Skills“ hinaus (vgl. Linneweber-Lammerskitten, 2010, S. 6). Somit ist die Definition auch im Zusammenhang mit der Maturaarbeit treffend, da sie in der Breite das nötige Rüstzeug anspricht, das für eine erfolgreiche Bewältigung der Maturaarbeit nötig ist. Solche Kompetenzen und Qualifikationen zu stärken war auch der ursprüngliche Sinn, wieso die Maturaarbeit eingeführt und im Maturitätsanerkenntnisreglement (MAR) von 1995 in Art. 10 festgelegt wurde. So bestand das Ziel der Einführung der Maturaarbeit in der Stärkung der Interdisziplinarität und der Entwicklung von kognitiven, persönlichen und sozialen Schlüsselqualifikationen (vgl. EVAMAR II, 1995, S. 279). Zuweilen wird die Maturaarbeit auch als Endpunkt einer Achse des selbständigen Lernens gesehen, die von den Studierenden alle Kompetenzen verlangt, die auf dieser Achse gefördert worden sind, im Verbund mit gesteigerten Anforderungen (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 195).

#### 3.2 Häufig auftauchende Probleme im Zusammenhang mit der Maturaarbeit

Um die fehlenden Kompetenzen im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Maturaarbeit zu lokalisieren macht es Sinn, erst einen Blick auf die in der Literatur am häufigsten auftauchenden Probleme zu richten. Dabei werden nachstehend Probleme auf struktureller Ebene von inhaltlichen Problemen unterschieden.

Auf struktureller Ebene wird festgestellt, dass die Maturaarbeit nicht wirklich in den Unterricht eingebettet ist. Vielerorts ist sie eine singuläre Lernform, die mit dem übrigen Unterricht kaum verbunden ist. Ebenfalls wird eine schwache Integration in die Lehrpläne der Schulen festgestellt (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 194).

Die Maturaarbeit scheint sich also vom normalen Unterricht zu unterscheiden, was zwangsweise dazu führt, dass einige Kompetenzen, die für eine Maturaarbeit nötig sind, im normalen Fachunterricht zu wenig gefördert werden. Christina Maria Kunz-Koch grenzt die fehlenden Kompetenzen ein mit der Aussage „Viele Studierende verfügen über umfangreiche Sachkompetenz. Andere grundlegende Projektkompetenzen, z.B. Verantwortungs-, Selbsteinschätzungs-, Begründungs- oder Zeitkompetenzen [...] sind zwar rudimentär vorhanden, genügen aber für eine anspruchsvolle, über mehrere Monate dauernde Projekterstellung nicht.“ (Kunz-Koch, 1999, S. 16). So spricht Kunz-Koch in diesem Zusammenhang von einer Bildungslücke zwischen der an Projekten beobachtbaren Unselbständigkeit und der geforderten Eigenständigkeit und verweist auf die Kompetenzkugel, ein Modell von Projektkompetenzen und ihrer Vernetzung. (vgl. Kunz-Koch, 1999, S. 16). In diesem Modell werden neun Kompetenzfelder genannt, die für selbständige Projekte wichtig sind. Es sind dies Zielorientierungs- und Verantwortungskompetenz, Selbsteinschätzungskompetenz, Zeitkompetenz, Sachkompetenz im Bereich Wissen, Selbst-

kompetenz im Bereich Haltungen, Strategiekompetenz im Bereich von Methoden und Techniken, Umfeldkompetenz, Reflexions- und Begründungskompetenzen, Sozialkompetenz im Bereich Beziehungen (vgl. Kunz-Koch, 1999, S. 101).



Abbildung 1 – Kompetenzkugel (aus Kunz-Koch, 1999, S. 101)

In einem weiteren Modell wird auf Projekttalente im Zusammenhang mit Projektbausteinen eingegangen. Dabei ist zu lesen: „Die Kenntnis allein (Projektbausteine) reicht für anspruchsvolle Projekte nicht. So sind Entwicklung und Training eines persönlich eingeübten Kompetenzrepertoires (Projekttalente) notwendig“ (Kunz-Koch, 1999, S. 97). Die Schule sollte folglich genügend Übungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen, um Projektkompetenzen gezielt üben zu können.

Die HSGYM-Studie meint ebenfalls: „Die Selbstständigkeit verstanden als die Fähigkeit, das eigene Lernen zu planen, zu regulieren und zu reflektieren, könnte und müsste stärker als bisher gelernt und eingeübt werden, die Maturaarbeit allein genüge dazu nicht“ (Arbeitsgruppe HSGYM, 2008, S. 40).

Kerstin Klein, die Autorin des Buchs „Lernen mit Projekten“ sieht die Probleme bei Projektarbeiten sogar als ein gesellschaftliches Phänomen. So meint sie, dass die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sich auf die Schule auswirken und deshalb häufig geklagt werde, dass Jugendliche Probleme damit hätten, mit anderen zusammenzuarbeiten und nicht mehr bereit seien, Verantwortung zu übernehmen. Jugend-

liche könnten sich nur schlecht konzentrieren und seien oft individualistisch und egoistisch (vgl. Klein, 2008, S. 8-9).

Auf der inhaltlichen Ebene beginnen die Probleme bereits mit der Themenwahl. In einer Untersuchung von verschiedenen Arbeiten wurde festgestellt, dass gut ein Drittel der Themen die gewählt wurden nicht geeignet waren für eine selbständige Arbeit. Hauptproblem waren zu allgemein formulierte Themen oder unklare Fragestellungen und nicht konsistente Methoden (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 76). Die Themen sind zudem noch zu oft unterrichtsfern (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 6).

Bonati und Hadorn stellen hierzu auch fest, dass sich Studierende gewöhnt sind auf mehr oder weniger schwierige Fragen Antworten zu finden, dass ihnen aber Kompetenzen fehlen um gute Fragen zu stellen und Lösungswege zu suchen (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 195).

Probleme tauchen auch im Zusammenhang mit den fachlichen Verfahren auf. „Während im Regelunterricht das Thema stark vorstrukturiert wird [...] sind in einer SAL ein Thema möglichst selbständig zu erschliessen, eine Fragestellung, Gestaltungsidee oder organisatorische Absicht zu formulieren und eben ein fachliches Verfahren zu entwickeln, das zum konkreten Projekt passt.“ (Bonati, Hadorn, 2009, S. 86). Prof. Dr. Peter Bonati und Prof. Rudolf Hadorn empfehlen daher im Fachunterricht explizit fachliche Verfahren zu vermitteln. Dies soll vor allem im Schwerpunktfach und Ergänzungsfach passieren (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 195).

### 3.3 Struktur und Aufbau der Maturaarbeit an der KSO

Die Maturaarbeit an der KSO wurde im Schuljahr 1998/99 das erste Mal durchgeführt und wurde im Jahre 2010/2011 auf Grund der Resultate der HSGYM-Studie (Arbeitsgruppe HSGYM, 2008) der Universität Zürich stark überarbeitet und weiterentwickelt. Das Konzept sowie der Leitfaden und die Beurteilungsformulare sind damit auf einem aktuellen Stand und die externe Evaluation hat gezeigt, dass die Lehrpersonen die Maturaarbeit mit dem neuen Leitfaden akzeptieren und schätzen (vgl. Evaluationsbericht KSO, S. 55).

Dem Leitfaden zur Maturaarbeit an der KSO ist unter der Überschrift Leitidee zu entnehmen, dass die Maturaarbeit an der KSO eine Projektarbeit ist, welche die Studierenden eigenständig unternehmen. Weiter steht: „Mit diesem anspruchsvollen Unterfangen belegen und erweitern die Studierenden ihre Kompetenz, selbständig eine Arbeit zu planen und zu vollenden. Der Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernen wird eine ähnlich hohe Bedeutung zugemessen, wie der Bearbeitung des eigentlichen Themas“ (Kantonsschule Obwalden- Leitfaden zur Maturaarbeit, S. 3).

Die Maturaarbeit kann an der KSO als Einzel- oder Gruppenarbeit von höchstens drei Studierenden durchgeführt werden. Für die Arbeit kommen 4 Typen und Mischformen dieser in Frage: Typ A- die Untersuchung; Typ B- die kreative Produktion; Typ C- die technische Produktion; Typ D- die Organisation einer Veranstaltung (vgl. Kantonsschule Obwalden- Leitfaden zur Maturaarbeit, S. 3).

Die Maturaarbeit wird an der KSO als prozessorientierte Projektarbeit mit einem langfristigen Zeithorizont verstanden und dauert rund ein Jahr exklusive Vorlaufphase. Sie unterscheidet sich durch eine eigenständige Feldarbeit von einer reinen Facharbeit (vgl. Meile, 2008). Die Maturaarbeit umfasst fünf Hauptphasen und einen Vorlauf.

Die Vorlaufphase startet Anfangs Oktober mit einer gemeinsamen Veranstaltung, in der die Studierenden der fünften Klassen in die Grundlagen der Maturaarbeit eingeführt werden. Sie

erhalten den Leitfaden welcher auch die Beurteilungsformulare beinhaltet, sowie einen verbindlichen Terminplan. Ebenfalls werden die Eltern über die Ziele und Inhalte der Maturaarbeit informiert.

Anschliessend erarbeiten die Studierenden in der Vorkonzeptphase (Phase 1) von Oktober bis Dezember in Zusammenarbeit mit den Klassenlehrern und der Projektleitung ein Vorkonzept für die Maturaarbeit. Die Klassenstunden stehen dabei zur Verfügung. Mit diesem Vorkonzept gehen die Studierenden nach den Weihnachtsferien auf die Suche eines frei gewählten Coachs, der ihre Arbeit betreut und unterzeichnen eine Projektvereinbarung. Der Coach bestimmt im Anschluss einen Co-Referenten, welcher in diesem zweier Mentorat als Fachperson agiert.

In der Konzeptphase (Phase 2) entwickeln die Studierenden in der Zeit von Februar bis Mai ihr Vorkonzept weiter zu einem Konzept. Während das Vorkonzept noch nicht mit Noten bewertet wird, fließt das Konzept bereits mit 20% Gewichtung in der Gesamtnote ein. Das Konzept wird vom Mentorat bewertet. Der Prozess zum Konzept fließt ebenfalls mit 15% Gewichtung ein und wird, wie alle Prozessnoten der Maturaarbeit an der KSO, nur vom Coach bewertet.

In der Umsetzungsphase (Phase 3) zwischen Mai und November führen die Studierenden ihr fachliches Verfahren durch und dokumentieren dieses. In der Umsetzungsphase wird der Prozess ebenfalls mit 15% Gewichtung bewertet und das daraus resultierende Produkt mit 20% berücksichtigt.

Die Dokumentation (Phase 4) welche teilweise parallel zur Phase 3 erarbeitet wird, fließt mit einer Gewichtung von 20% in die Gesamtnote mit ein.

Die Maturaarbeit findet ihren Abschluss in der öffentlichen Präsentation die mit 10% gewichtet ist.

### 3.4 Kompetenzen im Zusammenhang mit der Maturaarbeit an der KSO

Die Maturaarbeit an der KSO möchte als Ganzes auf die akademische Laufbahn vorbereiten, in welcher instrumentelle Fertigkeiten, Arbeitsmethoden und Arbeitstechniken notwendig sind (vgl. Meile, 2008).

Der Homepage der KSO ist unter Projekte zu entnehmen, dass bei der Maturaarbeit vermehrt auch dem Prozess Bedeutung zukommt. Konkret heisst das:

„Sich aus eigener Motivation für ein Thema interessieren und entscheiden, sich darin vertiefen, sich die nötigen Kenntnisse aneignen, einen Lerngewinn vorweisen, Eigenverantwortung übernehmen, Selbstdisziplin entwickeln, effizient und solide recherchieren, experimentieren und diskutieren und das Ganze schliesslich in eine Form bringen, welche dem Grundverständnis einer wissenschaftlichen Arbeit entspricht und vorgegebenen Kriterien standhält.“ (Meile, 2008)

Die Maturaarbeit soll es den Studierenden ermöglichen im wissenschaftspropädeutischen Bereich Erfahrungen zu sammeln und erlernte Kompetenzen selbständig anzuwenden aber natürlich auch erweitern zu können. Schon im Bericht vom EVAMAR II wurde festgestellt, dass es sich bei der Maturaarbeit „dem Anspruch nach zum einen um ein Medium der Aneignung von Kompetenzen, zum anderen aber auch um einen Leistungsnachweis, der den erfolgreichen Erwerb dieser Kompetenzen dokumentieren soll“ (EVAMAR II, 1995, S. 285) handelt.

Da die Maturaarbeit an der KSO als Projektarbeit durchgeführt wird, sind, wie teilweise schon beschrieben, auch die typischen Kompetenzen für Projektarbeiten nötig und Voraussetzung um die Arbeit erfolgreich abzuschliessen. Auf der Homepage der KSO ist unter Projekte zu lesen, dass die Maturaarbeit von den Studierenden verlangt, „sich über eine längere Zeit auf ein wachsendes und sich veränderndes Projekt einzulassen und dies zu einem sinnvollen Abschluss zu bringen“ (Meile, 2008).

Vorbereitet werden die Studierenden durch die Projektwochen, welche sie im 7., 9. und 10. Schuljahr durchlaufen. Im Konzept der Projektwoche steht dazu: „Grundideen, Arbeitsweise und Begriffe der Maturaarbeit (Projektarbeit) sind in die Projektwoche integriert. Die Projektwoche stellt ein wichtiges Übungsfeld für die Maturarbeit dar“ (Meile, 2012).

Bei der Betrachtung der Bewertungsblätter für die Maturaarbeit sind ebenfalls Hinweise zu den benötigten Kompetenzen im Bereich der Maturaarbeit zu finden. Diese werden jedoch grösstenteils vom Kompetenzdreieck (Maurer, Gurzeler, 2005, S. 149) abgedeckt, an welches sich die Auswertungstabelle im Anhang 7.3 lehnt.

### 3.5 Der neue Lehrplan an der KSO

Die KSO hat in der Zeit von 2009 bis 2012 die Lehrpläne mit grossem Zeitaufwand komplett überarbeitet. Ausgangslage für die Überarbeitung war der Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen und die kantonalen Vorgaben, aber auch die verschiedenen Studien zur Nahtstelle Gymnasium-Universität wie die HSGYM-Studie oder die EVAMAR II-Studie. Das führte zu einer kompetenzorientierten Ausrichtung des Lehrplans, da für ein Studium neben Fachwissen auch fachliche Fertigkeiten und Haltungen sowie überfachliche, methodische, persönliche und soziale Kompetenzen wichtig sind (vgl. Kantonsschule Obwalden, Vorwort Lehrpläne, S.1).

Bei den überfachlichen Kompetenzen (üfK) hat man sich zur Profilbildung auf Grund der Nahtstellenstudien auf folgende vier zentrale üfK geeinigt:

- kritisch-forschendes Denken
- Kritikfähigkeit und Reflexion
- Selbstverantwortung und Selbständigkeit
- Teamfähigkeit

Diese üfK sind im Lehrplan koordiniert und werden deshalb auch in verschiedenen Fächern gefördert und thematisiert.

Kompetenzorientierung möchte in den genannten Kompetenzen sowohl Kenntnisse und Fertigkeiten als auch Haltungen und Strategien aufbauen (vgl. Kantonsschule Obwalden, Vorwort Lehrpläne, S. 2)

Wie dem Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen von 1994 zu entnehmen ist, will das Gymnasium den Studierenden „eine Grundlage an Kenntnissen, Fertigkeiten und Haltungen vermitteln, die es ihnen möglich macht, ihr Wissen auf jedem Gebiet und jederzeit zu erweitern.“ (Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren EDK, Bern 1994, S. 6).

Im Rahmenlehrplan werden unter den Allgemeinen Zielen der Maturitätsbildung fünf Kompetenzbereiche genannt, in welche die Bildungsgrundlagen der Sekundarstufe II eingeteilt werden:

- „Kompetenzen im sozialen, ethischen und politischen Bereich“
- „Kompetenzen im intellektuellen, wissenschaftlichen und erkenntnistheoretischen Bereich“
- „Kompetenzen im kommunikativen, kulturellen und ästhetischen Bereich“

- „Kompetenzen im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung und der Gesundheit“
- „Kompetenzen im Bereich der persönlichen Lern- und Arbeitstechniken, der Wissensbeschaffung und Informationstechnologien“  
(Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren EDK, Bern 1994, S.11).

Anschliessend werden die verschiedenen Kompetenzen im Rahmenlehrplan weiter aufgeschlüsselt und dargestellt.

An der Kantonsschule Obwalden wird seit diesem Jahr mit dem neuen Lehrplan unterrichtet. Gleichzeitig wird der Lehrplan im Rahmen der Q-Arbeit auf seine Praxistauglichkeit überprüft. Viele Lehrpersonen der KSO beschäftigen sich deshalb z. Z. mit kompetenzorientiertem Unterricht und insbesondere auch mit überfachlichen Kompetenzen. Kompetenzen sind bei Lehrergesprächen ein Thema. Dabei gibt es Kolleginnen und Kollegen, welche sich innovativ mit der Umsetzung beschäftigen und gewillt sind vermehrt kompetenzorientiert zu unterrichten und die Kompetenzen zu thematisieren, es gibt aber auch Kolleginnen und Kollegen, die kompetenzorientierten Unterricht als Modeerscheinung abstempeln, welche lediglich die effiziente fachspezifische Wissensvermittlung erschwert.

Einerseits ist somit das Thema der Zertifikatsarbeit sehr aktuell, andererseits muss aber auch bei der Umsetzung mit Bedacht vorgegangen und auch Überzeugungsarbeit geleistet werden, dass kompetenzorientierter Unterricht und Effizienz sich nicht ausschliessen müssen. Es wird wichtig sein, positive Erfahrungen im Bereich des kompetenzorientierten Unterrichts sammeln zu können, was teilweise auch schon geschieht. Die offene Fragestellung, die sowohl auf überfachliche Kompetenzen als auch auf Sachkompetenzen eingeht, ermöglicht es, Kolleginnen und Kollegen auf verschiedenen Ebenen abzuholen. Die guten Erfahrungen mit der Maturaarbeit bieten sich zudem an, den Zugang zum vermehrt kompetenzorientierten Unterricht zu ebnet. Die Umsetzung wird aber sicher kein einfaches Unterfangen.

## 4. Untersuchung

### 4.1 Fachliches Verfahren und Auswahl der Probanden

Auf Grund des Ziels der Untersuchung, die Kompetenzlücken zu lokalisieren, ohne genau zu wissen in welchen Bereichen sie vermutlich auftauchen, ist es sinnvoll, diese Informationen mittels eines qualitativen Interviews zu gewinnen. Das Interview soll leitfadengestützt sein um verschiedene Kompetenzaspekte systematisch ansprechen zu können, ohne den Zugang zu neuen Aspekten auszuschliessen, an die bei der Interviewkonzeption noch nicht gedacht wurde. Ebenfalls ist ein weitergehendes Nachfragen problemlos möglich und eine laufende Optimierung des Interviewleitfadens realisierbar.

Die Auswahl der Interviewpartner soll die Grundgesamtheit möglichst in der ganzen Breite abdecken und basiert daher auf ausgewählten Kriterien.

Bei den Lehrpersonen wird eine Auswahl jener Personen interviewt, die im letzten Jahr und damit nach dem neuen Konzept, mindestens zwei Arbeiten betreut haben. Zudem wird darauf geachtet, dass Personen aus verschiedenen Fachbereichen interviewt werden, welche dadurch auch mit bestimmten Maturaarbeitstypen eher konfrontiert sind, da davon auszugehen ist, dass in den einzelnen Arbeitstypen nicht exakt dieselben Kompetenzen benötigen werden.

Bei den Studierenden wird der Maturaarbeitsjahrgang 2012 befragt, welcher die Arbeit soeben abgeschlossen hat. Dabei ist es wichtig, dass alle vier Typen der Maturaarbeiten berücksichtigt werden, obwohl der Grossteil aller Studierenden (83%) eine Arbeit im Typ A (Untersuchung) oder im Typ B (kreative Produktion) verfasst hat. Bei den Studierenden wird zudem versucht einen Querschnitt von gut-, mittel- und schlechtbewerteten Arbeiten abzubilden.

	Untersuchung (Typ A)	Kreative Produktion (Typ B)	Technische Produktion (Typ C)	Organisation einer Veranstaltung (Typ D)	Mischtypen
2012	18	21	5	3	12

**Tabelle1– Mittels Befragung erhobene Aufteilung der Maturaarbeiten nach Typen**

### 4.2 Konzeption des leitfadengestützten Interviews

Es wird versucht das leitfadengestützte Interview (vgl. Anhang 7.1) in einem ersten Teil offen zu halten, um sich den vorhandenen Lücken nähern zu können, ohne das Thema in der Breite einzuengen. Dabei stehen Fragen zu den positiven und negativen Erfahrungen und den entsprechenden Ursachen im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Maturaarbeit und dem Lernfortschritt im Zentrum. Um die genannten Punkte zu konkretisieren und weitere zu finden, wird die gleiche Frage anhand der fünf Phasen der Maturaarbeit der KSO erneut aufgerollt.

Danach wird die Maturaarbeit als Aufgabenstellung mit den Erfahrungen im Unterricht verglichen und thematisiert, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszukristallisieren und auf allfällige Defizite im Unterricht rückschliessen zu können. Ebenfalls sind spezielle Zeitgefässe wie die Projektwoche ein Thema.

In einem zweiten Teil ist das Interview stärker strukturiert und geht konkreter auf die einzelnen Kompetenzen ein. Dabei geht es um Fertigkeiten, Fähigkeiten, Eigenschaften und Haltungen die es ermöglichen, Anforderungen in komplexen Situationen erfolgreich und effizient zu bewältigen (vgl. Maurer, Gurzeler, 2005, S.149 nach Maag, 2002). Die Struktur des Interviews orientiert sich dabei in der Übersicht am Modell des Kompetenzdreiecks von Maurer und Gurzeler. In diesem Modell steht die Sachkompetenz im Zentrum als Wissensgrundlage für erfolgreiches Handeln in einer Situation. Sie ist sowohl für die Problemerkennung als auch für die Problemlösung nötig. Unter Sachkompetenz wird Faktenwissen als auch grundlegendes Strukturwissen verstanden. Das Modell zeigt weiter die überfachlichen Kompetenzen, welche in Selbst- und Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Sprachkompetenz aufgeteilt werden (vgl. Maurer, Gurzeler, 2005, S. 149). Eine Person ist alles in allem kompetent, wenn sie die verschiedenen Dimensionen kreativ und funktional miteinander kombinieren kann (vgl. Maurer, Gurzeler, 2005, S. 148).



Abbildung 2– Kompetenzdreieck (aus Maurer, Gurzeler, 2005, S. 149)

Anlehnend an die Struktur des Kompetenzdreiecks geht das Interview im zweiten Teil einerseits auf die in der Literatur typischerweise auftauchenden Probleme im Zusammenhang mit der Maturaarbeit ein, versucht aber auch weitere KSO spezifische Stärken und Schwächen zu lokalisieren. Dabei orientiert sich das Interview an den Grundlagenpapieren der KSO zur Maturaarbeit, wie Leitfaden, Projektbeschreibung der Maturaarbeit, neuer Lehrplan mit den üfK oder den Beurteilungsblättern für die Maturaarbeit. Dabei wird sowohl nach der Wichtigkeit der Kompetenzen für die Erarbeitung der Maturaarbeit gefragt, als auch nach den konkreten Erfahrungen in diesem Bereich.

### 4.3 Erhebung und Auswertung der Daten

Die Erhebung der Daten passierte in der Zeit zwischen Mitte März und Ende April. Dabei wurde mit zwei Studierenden- und zwei Lehrpersoneninterviews gestartet. Die Interviews dauerten 30 bis 60 Minuten. Aufgrund der Auswertung der Interviews wurde der Leitfaden nochmals leicht angepasst, damit er für die Auswertung besser geeignet war. Mit Ausnahme von einem Studierenden- und einem Lehrpersoneninterview wurden diese nicht aufgezeichnet und transkribiert sondern stichwortartig notiert und jeweils gleich im Anschluss an das Gespräch ausgewertet, was sich als anspruchsvoll, aber auch als sehr effizient erwies. Das unmittelbare verfassen der Paraphrasen und die anschliessende Reduktion und Verarbeitung garantierten, dass die Aussagen verlässlich und in der Kernaussage unverfälscht festgehalten werden konnten.

Der Leitfaden für das Interview (vgl. Anhang 7.1) diente der Orientierung. Dabei ist bei allen Interviews auf die kursivgedruckten Aspekte eingegangen worden. Die weiteren Stichworte, Fragen und Hilfestellungen dienten als Orientierung und wurden teilweise ergänzend angesprochen.

Die Datenauswertung orientiert sich an der Inhaltsanalyse von Mayring und versucht so das Datenmaterial auf die wesentlichen Aussagen zu reduzieren (Mayring, 2010, S. 83-85). Dabei wurde, wie oben beschrieben, ein verkürztes Verfahren ohne Transkription der Interviews angewendet und gleich mit der Paraphrasierung begonnen, welche, wenn nötig, generalisiert und reduziert wurde, bis komprimierte Aussagen entstanden. Diese Aussagen wurden den entsprechenden Kompetenzkategorien zugeordnet. Die gebildeten Kategorien (Kompetenzbereiche mit jeweiligen Unterkategorien) orientieren sich am beschriebenen Kompetenzdreieck. Das Vorgehen kann am Interviewbeispiel im Anhang 7.2 nachvollzogen werden.

Die gewonnenen und reduzierten Aussagen dieser Interviews (IN) wurden anschliessend in Tabelle 7.3 zusammengetragen und mit weiteren Informationen ergänzt. Auf Studierenden-seite konnte der Gesamtbeurteilungsbericht (GB) und der Selbstreflexionsteil (SR) beigezogen werden. Ebenfalls habe ich als Autor der Arbeit einen Einblick in die Dokumentation genommen und mir dabei insbesondere den Reflexionsteil angesehen, aber z.T. auch einen allgemeinen Eindruck der Dokumentation (ED) gewonnen.

Durch diese personale und methodische Triangulation wurden gestützte Aussagen möglich, die als Orientierung für die Weiterentwicklung der Schule verwendet werden können.

## 5. Resultate und Reflexion

---

### 5.1 Resultate der strukturierten Interviews und ergänzenden Erhebungen

Die Aussagen der Interviews bestätigen die Einzelaussagen und den allgemeinen Eindruck von Lehrpersonen mehrheitlich, ergeben aber ein differenzierteres Bild.

Im Bereich der **Sachkompetenzen** sind wenige Punkte hervorgetreten, diese dafür deutlich. Klar zu erkennen gaben sowohl die Studierenden, als auch die befragten Lehrpersonen, dass trotz Leitfaden viele Schwierigkeiten mit dem Zitieren und Paraphrasieren auftauchen. Ein Studierender meint auch explizit, dass dies zu wenig geübt wird. Vereinzelt sind Probleme im Formatieren von Texten auszumachen. Konkret geht es um Fussnoten setzen und allgemein ums Layouten von grossen Dokumenten.

Im Bereich der **Methodenkompetenzen** ist in diesem Zusammenhang hervorgetreten, dass die Studierenden die grundlegenden Informationstechnologien gut beherrschen. Auffällig ist aber, dass alle Studierenden die in der Schule benützte Software Open Office als nicht ideal ansehen, da sie auf den eigenen Geräten MS-Office verwenden. Die Grundlagen der Schule nützen ihnen daher nur bedingt.

Was das Informationsmanagement anbelangt, so sind klare Mängel im Bereich der Informationsbeschaffung vorhanden. Sowohl die gezielte Suche in Bibliotheken als auch online macht den Studierenden grösstenteils Mühe und musste vom Coach unterstützt werden. Nach Lehrpersonenmeinung ist die Recherche stark internetorientiert. Zwei interviewte Lehrpersonen stellen fest, dass sich Studierende oft mit der erstbesten Quelle zufriedengeben und selten verschiedene Quellen zum gleichen Aspekt nützen und etwas Eigenes daraus erarbeiten. Die Relevanz einer Quelle einzuschätzen, sowie die Kompetenzen, diese beurteilen und verarbeiten zu können ist ein Aspekt, dem in Zukunft vermehrt Gewicht verleiht werden muss. Insbesondere die Lehrpersonen sehen hier Handlungsbedarf. Ein Studierender meint, dass die Einschätzung der Relevanz von Theorie schwierig sei. Teilweise könnte dies auch mit der oft schon schlecht eingegrenzten Theorie zu tun haben. Eine Lehrperson sieht allgemein ein Problem im Bereich von Fragen stellen und eingrenzen und beim Betrachten von diversen Maturaarbeiten erkennt man in diesem Bereich Handlungsbedarf, da auch Leitfragen teilweise schlecht formuliert und eingegrenzt sind. Studierende sind sich wenig gewöhnt, Fragen zu stellen. Das zirkuläre Arbeiten bereitet Mühe. Die Coachs müssen in diesem Bereich ebenfalls besser instruiert werden.

Der Bereich Projektmanagement ist definitiv ein zentraler Aspekt im Konzept der Maturaarbeit an der KSO. In den Interviews fällt auf, dass sich die Projektwoche als wenig hilfreich erweist, um die Projektmanagementkompetenzen zu fördern. Dies hat nach Lehrpersonenmeinung auch mit der Bereitschaft der Studierenden zu tun, sich auf die Projekte einzulassen. Das Konzept der Projektwoche scheint ebenfalls Schwachstellen zu haben, da Studierende wie Lehrpersonen verschiedene Optimierungsmöglichkeiten nennen. Die Projektwochenleitung hat meiner Meinung nach Handlungsbedarf erkannt und ist z. Z. daran, das Konzept zu überarbeiten.

Im Bereich Projektmanagement fällt weiter auf, dass grundlegende Projektkompetenzen bei den Studierenden relativ schlecht entwickelt sind. Dies fängt an mit Konzeptions- und Planungstechnik. Der Umgang mit Freiheiten und die fehlende Struktur machen Mühe. Die Wichtigkeit einer guten Disposition wird unterschätzt und das Vorgehen ist oft oberflächlich durchdacht und wenig mit der Theorie vernetzt. Die Machbarkeit kann von den Studierenden

auch deshalb schlecht eingeschätzt werden. Es fehlt an Übungsgelegenheiten in diesem Bereich. Im Zeitmanagement sind teilweise ebenfalls Defizite zu erkennen, die Struktur der Maturaarbeit an der KSO mit ihren fünf Phasen und den dadurch vordefinierten Meilensteinen erleichtern aber das Zeitmanagement. Mindestens eine der interviewten Studierenden hat aber klar den Überblick verloren und ist in der Arbeit versunken. Dies hatte insbesondere aber auch mit einer viel zu weit gefassten Fragestellung zu tun.

Ein wichtiger Aspekt der in den Interviews aufgefallen ist, sind die fehlenden Kompetenzen im Bereich der fachlichen Verfahren. Die Studierenden haben wenig bis kein Vorwissen in grundlegenden fachlichen Verfahren und kennen auch keine Gütekriterien für wissenschaftliches Arbeiten. Die Maturaarbeit hilft hier ein Grundwissen aufzubauen, kann aber nur auf sehr wenig Vorwissen zurückgreifen.

Einige Studierende tun sich schwer mit der freien Themenwahl und kennen ihre eigenen Interessen schlecht. Es gibt auch wenig Gelegenheit, dies im Fachunterricht zu üben.

Im Bereich von Problemlösungstechniken fehlen grundlegende Konzepte. Ein Studierender sagte, dass man im Unterricht ja immer den Lehrer fragen kann, wenn es nicht mehr weiter geht. Auch Lehrpersonen sind der Meinung, dass problemlösendes Denken vermehrt geschult werden muss und wohl zu wenige Übungsgelegenheiten im Unterricht geboten werden.

Das Präsentieren der Arbeit ist für die Studierenden kein Problem und werde auch zu genüge in verschiedenen Fächern geübt. Die Lehrpersonen sind aber der Meinung, dass Ein- und Ausstieg in eine Präsentation und den Inhalt auf den Punkt bringen z.T. Mühe bereiten und auch wenig Reflexion in den Präsentationen vorhanden ist.

Ein weiterer Punkt der sich zeigte ist, dass unsere Studierenden es nicht gewohnt sind, auf fremde Leute zuzugehen. Sie waren gehemmt Telefonate und Interviews mit Experten zu führen. Es fehlt ihnen an Übung.

Eine Lehrperson sieht verschiedene oben genannte Probleme auch im Zusammenhang mit klarer und präziser Ausdrucksfähigkeit. Sie meint, dass die Studierenden oft wissen, was sie meinen, aber dies nicht aufs Papier bringen können.

Im Bereich der **Selbst- und Sozialkompetenzen** schätzen die Interviewten die Selbständigkeit als wichtig ein, um die Maturaarbeit erfolgreich abzuschliessen. Übereinstimmend herrscht die Meinung, dass die Studierenden Verantwortung für ihre Arbeit übernehmen und oft auch den nötigen Ehrgeiz entwickeln. Die Motivation ist nicht immer bei allen hoch, im Allgemeinen aber gut. Eine Lehrperson vermisst mehr Eigeninitiative. Die Lehrpersonen schätzen die Studierenden als zuverlässig und ehrlich ein.

Die Studierenden werden als leistungsbereit, interessiert und belastbar erlebt. Einige mussten in der Maturaarbeit wirklich durchbeissen. Etwas, was sie aus dem Unterricht so nicht gekannt haben. Ein Studierender sagt, das hätte er eher im Sport gelernt.

Um eine Situation zu beurteilen und zu entscheiden, fehlt den Studierenden nach Meinung der Lehrpersonen teilweise der Realitätssinn für das Machbare. Ein Studierender sagt auch, dass er keinerlei Rüstzeug dazu von der Schule bekommen habe. Ein anderer, dass er dies am ehesten noch in der Vorbereitung von Klassenlagern und Maturareise gelernt habe.

Die Reflexions- und Lernfähigkeit ist ein weiterer auffälliger Punkt der Untersuchung. Die Studierenden erkennen allgemein den Sinn der schriftlichen Reflexion kaum oder finden dies überflüssig. Die Lehrpersonen meinen auch, dass sich die Studierenden z.T. schlecht kennen

und wenig über ihre Stärken und Schwächen Bescheid wissen. Die Reflexionen schätzen die Lehrpersonen allgemein als sehr oberflächlich ein, obwohl sie die Studierenden als durchaus selbstkritisch erleben. Es wird aber auch festgestellt, dass eine gute Reflexion einen hohen Anspruch an die Studierenden stellt. Die Maturaarbeit wird als wichtige Übung in diesem Bereich genannt.

Was die Planung des eigenen Lernens betrifft, so wird das Journal von den Studierenden mehrheitlich als unnützlich gesehen und kaum für die Reflexion eingesetzt. Nur ein Studierender meint, im normalen Unterricht schon einmal mit einem Journal in Kontakt gekommen zu sein. Dies sei im Zusammenhang mit dem Stage (Französischaufenthalt in der 4. Klasse) passiert. Die Lehrpersonen meinen ebenfalls geschlossen, dass die Studierenden Mühe mit der Journalführung haben und den Sinn nicht erkennen. Auch werde der Begriff verschieden verwendet oder andere Begriffe wie Logbuch würden genannt und stiften dadurch Verwirrung. Eine Lehrperson meint, es liege auch am Coach, diese Reflexion konsequent auf Papier einzufordern.

Was die Kreativität betrifft, so meint eine Lehrperson, dass man wenige Überraschungen erlebe. Emotionale Kompetenzen kamen ebenfalls zur Sprache. Ein interviewter Studierender musste im Zusammenhang mit der Maturaarbeit durchbeissen und brauchte eine hohe Frustrationstoleranz um die Maturaarbeit zu bewältigen. Eine Lehrperson findet die Frustrationstoleranz der Studierenden nicht so hoch.

Der Umgang mit den Studierenden und die Zusammenarbeit von Coach und Studierenden wird ausnahmslos als gut und angenehm bezeichnet.

## 5.2 Vergleich der Erkenntnisse im Hinblick auf die Theorie

Die in der Theorie oft auftauchenden Probleme im Zusammenhang mit der Maturaarbeit unterscheiden sich nur wenig von den KSO spezifischen Problemen.

Auf struktureller Ebene bestätigt sich, dass die Maturaarbeit zu wenig mit dem übrigen Unterricht verbunden ist, obwohl sie vereinzelt in den Lehrplan integriert ist. Die Aussage von Kunz-Koch kann insofern bestätigt werden, dass die Maturaarbeit nicht an den Sachkompetenzen scheitert, sondern die Probleme eher in den Methodenkompetenzen liegen. Was die Selbst- und Sozialkompetenzen betrifft, so kann nicht bestätigt werden, dass die Studierenden keine Verantwortungskompetenzen hätten, aber zumindest, dass Selbsteinschätzungs-, Begründungs- und Zeitkompetenzen verbesserungswürdig sind (vgl. Kunz-Koch, 1999, S. 16). Von den neun Kompetenzfeldern die nach Kunz-Koch für selbständige Projekte nötig sind, sind vier Felder bei den Studierenden der KSO klar zu wenig entwickelt (vgl. Kunz-Koch, 1999, S. 101). Es sind dies die Zielorientierungskompetenz, die Reflexions- und Begründungskompetenz, die Strategiekompetenzen im Bereich von Methoden und Techniken sowie die Selbsteinschätzungskompetenz. Die Selbsteinschätzungskompetenz ist vorhanden, macht aber in schriftlicher Form Mühe und muss verbessert werden. Insbesondere muss auch Nutzen und Sinn den Studierenden klar werden. Die Aussage der HSGYM-Studie, dass das Planen, regulieren und reflektieren des eigenen Lernens stärker als bisher gelernt und eingeübt werden muss, bestätigt sich für die KSO (vgl. Arbeitsgruppe HSGYM, 2008, S. 40). Die Meinung von Kerstin Klein, dass Studierende Mühe hätten, mit anderen zusammenzuarbeiten und nicht bereit seien, Verantwortung zu übernehmen, muss für die KSO jedoch klar verneint werden (vgl. Klein, 2008, S. 9). Vielleicht trifft diese Aussage eher auf andere Schulstufen zu.

Auf inhaltlicher Ebene werden Bonati und Hadorn bestätigt, dass die Studierenden oft Mühe mit der Themenwahl haben (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 76). Insbesondere die freie Themenwahl an der KSO macht Mühe. Die Themen sind dadurch an der KSO oft unterrichtsfern. Ein Problem, das Bonati und Hadorn ebenfalls beschreiben (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 6). Vermutlich gibt es an der KSO wenige Gelegenheiten Themen frei zu wählen und eigene Ideen zu entwickeln. Bezeichnend dafür ist die Aussage eines Studierenden, dass er dies am ehesten beim Planen von Klassenlagern oder der Maturareise gelernt habe. Zu allgemein formulierte Themen, unklare Fragestellungen und nicht konsistente Methoden welche von Bonati und Hadorn als typischerweise auftauchende Probleme gesehen werden, sind auch an der KSO ein stark ausgeprägtes Problem. Insbesondere die Eingrenzung von Fragestellungen, aber auch das Stellen von zentralen Fragen bereitet den Studierenden Mühe. Es fehlt ihnen an Methoden um systematisch vorzugehen. Ebenfalls bestätigt sich klar, dass die Studierenden es nicht gewohnt sind, gute Fragen zu stellen und nach Lösungswegen zu suchen, wie dies auch Bonati und Hadorn feststellen (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 195). Das fehlende Wissen im Bereich der fachlichen Verfahren, aber auch die fehlende Übung selbständig eine Fragestellung zu erschliessen und eine organisatorische Absicht zu formulieren zeigt sich bei den Studierenden der KSO sehr ausgeprägt und stützt damit die entsprechenden Aussagen von Bonati und Hadorn (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 86). Damit bestätigt sich auch gesamthaft die Annahme, dass vermehrt die typischen Projektkompetenzen systematischer aufgebaut und eingeübt werden müssen. Dies muss zwingendermassen auch ausserhalb der Projektwoche im Unterricht passieren.

### 5.3 Auffälligkeiten in den Daten

Auffällig ist, dass die interviewten Studierenden relativ ähnliche Aussagen machen, obwohl sie verschiedene Typen von Arbeiten gewählt haben und die Arbeiten auch verschieden gut gelungen sind. Ebenfalls fällt auf, dass sich die Aussagen von Lehrpersonen mit denen der Studierenden oft decken. Nur in sehr wenigen Aspekten ist dies nicht der Fall. Beispielsweise wird der Bereich der Reflexion von den Studierenden eher als überflüssig und mühsam empfunden, während die Lehrpersonen den Bereich als wichtig einschätzen.

Auffällig ist, dass insbesondere die von Bonati und Hadorn festgestellten Probleme fast analog für die KSO gelten. Es ist daher naheliegend auch die Handlungsempfehlungen dieser Autoren zu berücksichtigen, welche aber auch kritisch betrachtet werden müssen.

Erfreulich ist zudem, dass zwei der vier KSO-spezifischen überfachlichen Kompetenzen bei den Studierenden schon relativ gut entwickelt sind. So sind die Studierenden grundsätzlich teamfähig und legen eine hohe Selbständigkeit an den Tag. Sie werden als verantwortungsbewusst, zuverlässig und ehrlich erlebt. Die Fähigkeit mit Kritik von Lehrpersonen umzugehen ist vorhanden, allerdings fehlt teilweise eine grundsätzlich selbstkritische Einstellung. Dem kritisch-forschenden Denken und der Reflexion muss daher vermehrt Platz eingeräumt werden!

### 5.4 Organisatorische und konzeptionelle Konsequenzen

Aufbauend auf den oben vorgestellten Resultaten und Erkenntnissen werden im Folgenden organisatorische und konzeptionelle Konsequenzen abgeleitet, damit die bei den Studierenden vernachlässigten Kompetenzen in Zukunft besser gefördert werden können und die Studierenden besser für die Maturaarbeit und die Hochschule vorbereitet sind.

Als erstes werden die Voraussetzungen für das weitere Vorgehen genauer analysiert. Dies ist wichtig, da die eigentliche Umsetzung nach Bonati und Hadorn der schwierigste Teil ist, weil organisatorische Hürden, rechtliche Klippen und Widerstände aus dem Kollegium zu überwinden sind. Die Autoren meinen auch, dass eine Umsetzung am besten etappenweise im Wechsel von Evaluation und partieller Verbesserung geschehen soll, sich aber an einem umfassenden Konzept orientieren muss (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 196).

Die aus den Interviews abgeleiteten Massnahmen sollen in unterschiedlichen Feldern zu Verbesserungen führen. Konkret müssen Anpassungen am Maturaarbeitskonzept an sich sowie am Leitfaden vorgenommen werden. Weiter wird es nötig sein, spezielle Gefässe wie die Projektwoche anzupassen oder weiterzuentwickeln und vielleicht sogar durch zusätzliche Angebote zu ergänzen. Ebenfalls ist das Coaching ein Thema, das sowohl die Projektwoche als auch die Maturaarbeit und den Fachunterricht betrifft. Der grösste Handlungsbedarf besteht im Bereich des Unterrichts und hat damit auch direkt Auswirkungen auf den aktuellen Lehrplan. Dieser Bereich ist gleichzeitig der komplexeste im Hinblick auf die Umsetzung, da ein hoher, fächerübergreifender Koordinationsaufwand nötig ist.

Im Folgenden werden Massnahmen bereichsweise erläutert und in Handlungsempfehlungen (blau) zusammengefasst. Empfehlungen mit hoher Priorität werden zuerst genannt. Die Realisierbarkeit ist mit einfach (e), mittel (m) und schwierig (s) zusätzlich gekennzeichnet.

#### **5.4.1 Allgemeine Voraussetzungen**

Das Kollegium wurde in den letzten Jahren mit der Umstrukturierung der Maturaarbeit und der Ausarbeitung des neuen Lehrplans stark beansprucht, weil parallel die Sanierung des Schulgebäudes von statten ging, das dem Hochwasser von 2005 zum Opfer fiel. Die anstehende Umsetzung der untenstehenden Punkte muss deshalb genau geplant und etappenweise umgesetzt werden. Den zeitlichen Ressourcen muss Beachtung geschenkt werden. Nicht zu unterschätzen ist die Tatsache, dass die Koordination der überfachlichen Kompetenzen schwierig war und weitere Arbeiten in diesem Bereich auch Widerstände auslösen werden.

Mit den Resultaten der externen Evaluation, die im Mai 2013 kommuniziert wurden, sind zudem andere Anliegen in den Vordergrund gerückt, welche es wohl nicht zulassen, dem Thema Maturaarbeit und Kompetenzen in nächster Zeit einen grösseren zeitlichen Rahmen zur Verfügung zu stellen.

Mittelfristig müssen insbesondere die Anliegen im Bereich Fachunterricht parallel zur Überarbeitung des neuen Lehrplans aufgegriffen werden, wodurch Synergien frei werden können. Dies bedeutet jedoch nicht, dass in den nächsten zwei Jahren nichts passieren kann!

In einem allerersten Schritt sollen mindestens die Erkenntnisse der Untersuchung den Lehrpersonen präsentiert werden. Insbesondere muss aufgezeigt werden, in welchen Bereichen Handlungsbedarf besteht. Dies kann eine Sensibilisierung für das Thema auslösen, damit im Kleinen erste Veränderungen im Unterricht passieren.

Diverse konzeptionelle Arbeiten wie die Überarbeitung des Projektwochenkonzepts, des Leitfadens oder das Entwickeln von weiterführenden Begleitmaterialien für die Einführung der Maturaarbeit in den Klassenstunden können ab sofort im Hintergrund vorangetrieben werden. Ebenfalls kann das Vorgehen im Bereich der Unterrichtsentwicklung genauer durchdacht und geplant werden, um eine Koordination mit Schulprogramm zu gewährleisten.

### **5.4.2 Auswirkungen auf Stufe Maturaarbeitskonzept und Leitfaden**

Studierende haben Mühe mit der freien Themenwahl. Bonati und Hadorn empfehlen daher von der Schule vorgegebene Rahmenthemen, Themenbörsen und Themenausschreibungen zu veranstalten oder das Thema von Grund auf mit dem Coach zusammen zu entwickeln (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 72). Entgegen diesen Vorschlägen plädiere ich für die Beibehaltung der freien Themenwahl, auch wenn dies die Qualität der Maturaarbeiten negativ beeinträchtigen kann, denn das Problem liegt nicht in der vorgegebenen Freiheit sondern darin, dass die Studierenden damit nicht umgehen können und zu wenig Übung darin haben. Bis jetzt passiert diese Ideengenerierung und Themenfindung während der Vorlaufphase vor allem in den Klassenstunden. Einige Hilfsmittel stehen dafür der Klassenlehrperson auf der internen Website zur Verfügung. Zusätzliche Instrumente, die bei der Themenfindung helfen, müssen entwickelt werden, damit die Themendefinition und Themen eingrenzung unterstützt werden kann. Es braucht auch Instrumente die helfen eine Fragestellung einzuschränken. Bonati und Hadorn stellen in ihrem Buch ein entsprechendes Instrument vor, das aber angepasst werden muss (vgl. Bonati, Hadorn, 2009, S. 206-208).

Als Projektleiter sollte ich im kommenden Jahr versuchsweise den Klassenlehrperson (KLP) in den Klassenstunden zur Seite stehen, da es für eine KLP kaum möglich ist, 20 Studierende gleichzeitig in der Themenfindung zu unterstützen.

Mit einer zeitlichen Vorverschiebung des Starts der Vorlaufphase auf Anfang September könnte die Projektwoche in den Findungsprozess einbezogen werden. Zudem würde mehr Zeit zur Verfügung stehen ein Thema zu entwickeln. Dies müsste erst mit der Projektwochenleitung abgeklärt werden und ist, wenn überhaupt, nur langfristig realisierbar.

Der Leitfaden muss im Bereich zitieren und paraphrasieren ausgebaut werden, damit sich die Studierenden besser zu Recht finden. Es braucht vermehrt Beispiele. Der Leitfaden soll auch im Fachunterricht als Grundlage für das zitieren dienen, damit die Studierenden dies üben können.

#### **Handlungsempfehlungen Konzept und Leitfaden**

- 1. Der Leitfaden muss im Bereich zitieren, paraphrasieren ausgebaut werden (e)**
- 2. Hilfsmittel für die Klassenstunden im Bereich Ideengenerierung, Themenfindung, Themen- und Fragestellungseingrenzung müssen entwickelt und eingesetzt werden (m)**
- 3. Klassenlehrpersonen müssen in der Vorlaufphase enger begleitet und Studierende in der Themenfindung besser unterstützt werden (m)**
- 4. Ein direkter Einbezug der Projektwoche und damit eine Startvorverlegung der Maturaarbeit muss geprüft werden (s)**

### **5.4.3 Auswirkungen auf die Projektwoche**

Die Projektwoche verfehlt ihr Ziel, ein wirklich wichtiges Übungsfeld für die Maturarbeit zu sein. Es wird festgestellt, dass sich die Studierenden zu wenig auf die Projekte einlassen. Es zeigt sich aber auch, dass die Projektwoche es schafft, die Begrifflichkeiten der Maturaarbeit aufzunehmen und in den Grundlagen zu vermitteln.

Dass einige Projekte nicht die gewünschte Tiefe erreichen und für Studierende wie auch Coachs nicht befriedigend durchgeführt werden, hängt sicher auch damit zusammen, dass die grundlegenden Projektkompetenzen bei den Studierenden nur schlecht entwickelt sind. Insbesondere das Wissen im Bereich von Konzeptions- und Planungstechnik, im allgemeinen Strukturieren und Ausarbeiten von Strategien, in fachlichen Verfahren und im

konsequenten Reflektieren und Begründen, muss zwingend im Unterricht aber auch in der Projektwoche selber bewusst gefördert werden. Idealerweise ist die Projektwoche in erster Linie ein Anwendungsgefäss, aber auch die Erarbeitung von Wissen im Bereich von Methodenkompetenzen und allgemeinen Projektkompetenzen während der Projektwoche muss geprüft werden. Es könnte Sinn machen, in der Projektwoche gezielt Theoriegefässe anzubieten in denen unabhängig vom gewählten Projekt explizit Projektwissen oder Wissen zu fachlichen Verfahren, zum wissenschaftlichen Arbeiten oder zu Gütekriterien von Untersuchungen oder oben genannten Punkten vermittelt wird.

Einige Lehrpersonen sehen das Gefäss der Projektwoche im 11. Schuljahr sogar explizit als Gefäss, um die maturaarbeitsrelevanten Kompetenzlücken zu schliessen und systematisch aufzuarbeiten. Das Gefäss soll so unmittelbar auf die Maturaarbeit vorbereiten. Dies würde allerdings bedingen, dass die Vorlaufphase bereits Anfang September beginnen würde, damit das theoretische Wissen mit der praktischen Erarbeitung der Maturaarbeit verknüpft werden kann. Ansonsten würde das Gefäss, ähnlich, wie meiner Meinung nach das Grundlagenfach Methodik der Kantonsschule Glarus, für sich alleine stehen, was nicht ideal ist. So oder so würde eine Vernetzung mit dem Fachunterricht weitgehend wegfallen, was als verpasste Chance zu bezeichnen wäre. Nicht zuletzt wäre eine komplette Umstrukturierung der Projektwoche nötig, was nur in Absprache mit der Projektwochenleitung möglich wäre und nur langfristig umsetzbar ist.

Persönlich sehe ich im Konzept der Projektwoche noch weitere Schwachstellen, die so nicht explizit aus der Befragung hervorgegangen sind. Einerseits sehe ich ein Problem in der Tatsache, dass nur sehr wenige Lehrpersonen die Projektwoche begleiten, da parallel stattfindende Lager der ersten und dritten Klassen Begleitpersonen binden. Dies führt dazu, dass die Projekte in relativ grossen Gruppen erarbeitet werden oder Coachs mehrere Gruppen betreuen müssen. Damit sind die Studierenden teilweise unterbeschäftigt. Vielleicht liegt es aber auch am Effekt des Social Loafings oder sozialen Faulenzens, der eintritt, wenn die Leistung des einzelnen nicht direkt sichtbar wird, sondern in der Gruppe verschmilzt, wie dies von Rolf Dobelli in seinem Buch zur Kunst des klaren Denkens aufgezeigt wird (vgl. Dobelli, 2010, S. 137-139). Negativ auf die Qualität und den Lerneffekt wirkt sich meiner Meinung nach auch die Tatsache aus, dass die Projekte nicht bewertet werden. Immerhin findet eine Präsentation vor allen Studierenden statt.

Die Projektthemen sind teilweise ebenfalls ungeeignet, obwohl ein Auswahlprozess stattgefunden hat und Lehrpersonen die Projekte als Betreuungsperson bewilligen müssen. Teilweise fehlt die Identifikation der Gruppen mit dem Projekt, da die meisten Studierenden des 10. und 11. Schuljahrs nicht selber ein Projekt generieren, sondern sich lediglich in ein Projekt eintragen und teilweise wenig motiviert an die Erarbeitung gehen. Mit dem Sammeln von Themen während dem ganzen Schuljahr auf Plakaten, wie dies seit diesem Schuljahr praktiziert wird, sollte sich bei den Projektthemen eine Verbesserung einstellen. Im 8. Schuljahr werden die Projekte in Kleingruppen klassenintern entwickelt und durchgeführt, was meiner Meinung zu besserer Qualität der Projekte führte.

Auffällig ist die Tatsache, dass der Coach eine wichtige Rolle spielt, ob ein Projekt erfolgreich, im Sinne von lehrreich durchgezogen, wird oder nicht. Es ist deshalb sehr zu begrüssen, dass die Rolle des Coachs an der KSO z. Z. genauer unter die Lupe genommen wird, um ein einheitliches Verständnis des Begriffs im Kollegium zu garantieren. Ergänzend könnte es sinnvoll sein, eine Art Leitfaden für den Coach der Maturaarbeit zu verfassen, da in diesem Bereich viel informelles Wissen vorhanden ist. Die Entwicklung eines solchen Leitfadens unter Einbezug des Kollegiums könnte vor allem auch durch den Erarbeitungs-

prozess zu einem verbesserten und einheitlicheren und damit auch im quervergleich faireren Coaching führen. Beim Coaching ist zudem festzustellen, dass das Metacoaching, welches in der Projektwoche und für die Maturaarbeit angeboten wird, nur wenig genützt wird. Es ist daher wichtig, immer wieder auf das Angebot hinzuweisen.

Das Konzept der Projektwoche wird momentan überarbeitet, da von der Projektwochenleitung Handlungsbedarf erkannt wurde. Die Handlungsempfehlungen sollen daher als Hinweise für die Projektwochenleitung verstanden werden und müssen aus dieser Sicht nochmals kritisch hinterfragt werden.

### **Handlungsempfehlungen für die Projektwoche**

- 1. Die vermehrte Nutzung der Projektwoche zur Wissensvermittlung von konkretem und methodischem Projektwissen muss geprüft werden (m)**
- 2. Weitere Möglichkeiten die Identifikation der Studierenden mit den gewählten Projekten zu steigern müssen realisiert werden (m)**
- 3. Der Bereich des Coachings muss im Kollegium zum Thema werden. Ein Leitfaden für den Maturaarbeitscoach soll entwickelt werden (m)**
- 4. Eine Überarbeitung des Konzept der Projektwoche ist nötig und passiert zur Zeit (s)**
- 5. Eine Umstrukturierung der Projektwoche und die direkte Verknüpfung oder Verwendung des Gefässes für die Maturaarbeit muss geprüft werden (s)**

#### **5.4.4 Auswirkungen auf den Fachunterricht und den Lehrplan**

Da ein Gymnasium auf einem Fachlehrersystem aufbaut, ist die Koordination des Lehrplans über das Fach hinaus erschwert. Für eine Maturaarbeit, die oft überfachlichen und auch interdisziplinären Charakter hat, ist diese Vernetzung aber wichtig, weshalb weitergehender Koordinationsaufwand geleistet werden muss. Für die vier überfachlichen Kompetenzen wurde dies in harter Arbeit bereits beim Erarbeiten des neuen Lehrplans erledigt. Eine zeitlich enge Planung dieser Koordination hat allerdings etwas Porzellan zerschlagen, so dass die Prozesse für die noch ausstehenden Koordinationsarbeiten im Zusammenhang mit der Maturaarbeit genau strukturiert werden müssen. Es ist darauf zu achten, mit kleinen Schritten wichtige Aspekte zu koordinieren, welche klare Wirkungen und Verbesserungen erwarten lassen.

Das oberste Ziel im Bereich des Fachunterrichts muss sein, die Maturaarbeit stärker in den Lehrplan zu integrieren und mit dem Unterricht zu verbinden. Wichtig ist dabei, den Studierenden die Verbindungen zur Maturaarbeit explizit bewusst zu machen. Es muss koordiniert werden, welche einzelnen Fächer welchen Beitrag für die Kompetenzentwicklung zu leisten haben. Dabei muss garantiert werden, dass Kompetenzen nicht nur eingeführt werden, sondern vor allem auch wieder aufgegriffen, vertieft und vielseitig praktisch geübt und angewendet werden. Ein paralleler Kompetenzlehrplan ist eine persönliche Vision, welche aber nur in vernünftigen Schritten, Stück für Stück realisiert werden kann. Es könnte Sinn machen, bezüglich der gesamten Koordination der Kompetenzen den Lehrplan 21 abzuwarten, da hier der konkrete Kompetenzaufbau ein wichtiges Thema ist (vgl. Projekt Lehrplan 21, Der Kompetenzaufbau, 2013).

Eher einfach und schnell umsetzbar sind Anpassungen im Bereich der Sachkompetenzen, nicht zuletzt auch deshalb, weil eine Verortung, zumindest was die Einführung betrifft, oft fachspezifisch vorgenommen werden kann. So wird das Zitieren und Paraphrasieren und die Recherche im Fachunterricht Deutsch laut Lehrplan im 10. Schuljahr vertieft eingeführt

und die Studierenden müssen auch wissenschaftliche Texte verfassen. Sie recherchieren und verfassen zudem eine Facharbeit zu einem literarischen Thema. Wenn dies aber nur im Fach Deutsch passiert, so können diese Kompetenzen nicht genügend entwickelt werden. Es ist wichtig, in Zukunft diese Kompetenzen auch in anderen Fächern gezielt aufzugreifen und Gelegenheiten zu schaffen, diese zu üben und zu vertiefen. Der Leitfaden zur Maturaarbeit kann dabei Inhaltlich als erste Orientierung dienen, ersetzt aber nicht, dass sich die Lehrpersonen der einzelnen Fächer besser vernetzen. Es müssen Strukturen geschaffen werden, die diese Vernetzung fördern. Mit der Zusammenführung von Fachschaften in Fachbereichen hat hier die KSO aus organisatorischer Sicht wichtige Grundlagen gelegt.

Im Umgang mit Quellen müssen die Studierenden besser geschult werden. Fachlehrpersonen müssen auf einen kritischeren Umgang achten, damit die Studierenden lernen, Informationen systematisch zu überprüfen und Verlässlichkeit und Relevanz einzuschätzen. Das Layouten von grösseren Textdokumenten sollte in der Informatik vertieft werden. Andere Fächer müssen diese Kompetenzen aber aufnehmen und Gelegenheiten schaffen, damit diese weiterentwickeln und angewendet werden können. Wichtig ist, dass nicht nur Wert auf die Aspekte gelegt wird, sondern diese wenn möglich auch Notenrelevant werden.

Etwas schwieriger ist es Aspekte im Bereich der Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen zu koordinieren. Im Bereich der Sozialkompetenzen ist sehr erfreulich, dass unsere Studierenden sich durchaus als kompetent ausweisen. Vielleicht trägt die Koordination der überfachlichen Kompetenzen schon erste Früchte, vielleicht ist dies aber auch der Vorteil eines ländlichen, überschaubaren Gymnasiums. Trotzdem gibt es zwei zusammenhängende Bereiche, welche schwach entwickelt sind und in Zukunft systematisch gestärkt werden müssen. Es ist dies die profunde Reflexionsfähigkeit und damit einhergehend auch die Journalführung. Diese soll nicht nur eingeführt werden, sondern von den Studierenden auch verstanden werden, damit sie die Instrumente nutzbringend für ihre Weiterentwicklung einsetzen und gezielt ihr Lernen planen und reflektieren können.

Im Bereich der Methodenkompetenzen ist es wichtig, die grundlegenden Projektkompetenzen viel besser zu entwickeln. Neben der Konzeptions- und Planungstechnik muss auch das Strukturieren geübt werden und entsprechende Instrumente sind einzuführen. Zentral ist auch, die grundlegenden fachlichen Verfahren und Gütekriterien von wissenschaftlichem Arbeiten zu vermitteln, da hier auf Studierendenseite praktisch kein Vorwissen vorhanden ist. Das Problemlösende Denken und entsprechende Instrumente müssen ebenfalls dringend gestärkt werden. Die Studierenden müssen lernen, sich einem Problem systematisch zu nähern und die richtigen Fragen zu stellen.

Untenstehend findet sich eine Reihe von Handlungsempfehlungen für den Unterricht. Dabei wurden drei übergeordnete Handlungsempfehlungen formuliert (A, B, C), welche aber nicht direkt umgesetzt werden können, da das Verfolgen von verschiedenen untergeordneten Handlungsempfehlungen nötig ist, um die übergeordneten Ziele zu erreichen. Wichtige untergeordnete Handlungsempfehlungen sind untenstehend durchnummeriert. Die Fülle ist erschlagend, bringt aber die wichtigsten vorhandene Defizite an den Tag. Es ist unmöglich alle Handlungsempfehlungen gleichzeitig zu verfolgen. Im Bereich Unterricht sollen in einem ersten Zyklus deshalb die fachlichen Verfahren bearbeitet werden, da ich glaube, dass im Kollegium ein grosser Konsens besteht, dass hier Handlungsbedarf besteht. Bei allen untenstehenden Punkten ist es wichtig zuerst im Lehrplan zu prüfen, was im Unterricht in dieser Hinsicht bereits gemacht wird. In einem zweiten Schritt müssen Ergänzungen und vor allem auch Übungsgelegenheiten ausgearbeitet und koordiniert in den Unterricht

eingeflochten werden. Eine anschliessende Evaluation misst den Erfolg und kann auch motivieren den nächsten Punkt in Angriff zu nehmen.

### Übergeordnete Handlungsempfehlungen für den Fachunterricht und den Lehrplan

- A. Die Maturaarbeit und dazu nötige Kompetenzen müssen vermehrt in den Fachunterricht integriert werden. Verbindungen sollen den Studierenden explizit aufgezeigt werden (m)
- B. Der fachübergreifende Austausch muss strukturell gefördert werden, damit einmal erlernte Kompetenzen wiederholt in anderen Fächern geübt, vertieft und angewendet werden (s)
- C. Die Verankerung und Koordination der Kompetenzen muss koordiniert und in Synergie mit der Überarbeitung des aktuellen Lehrplans in diesen eingearbeitet werden (s)

### Untergeordnete Handlungsempfehlungen für den Fachunterricht und den Lehrplan

- 1. Grundlegende fachliche Verfahren und entsprechende Gütekriterien müssen insbesondere in den Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern eingeführt, geübt und angewendet werden (m)
- 2. Im Fachunterricht müssen grundlegende Projektkompetenzen eingeführt, entwickelt, angewendet und geprüft werden. Es muss vermehrt projektartig gearbeitet werden (m)
- 3. Die Studierenden müssen im Unterricht vermehrt Gelegenheit haben, ausdauernd komplexere Aufgabenstellungen zu strukturieren und systematisch zu lösen. Entsprechende Hilfsinstrumente müssen eingeführt werden. Das problem-lösende Denken und das Fragen stellen muss geschult werden (m)
- 4. Die Maturaarbeitsrichtlinien aus dem Leitfaden sollen im Unterricht vermehrt als Grundlage für Arbeiten dienen (e)
- 5. Reflexionsinstrumente müssen eingeführt und vermehrt im Fachunterricht eingesetzt werden. Studierende sollen das eigene Lernen im Fachunterricht verstärkt selbständig planen und reflektieren (m)
- 6. Zielorientierungs- und Begründungskompetenz müssen in allen Fächern gefördert werden (m)
- 7. Die Planung von Lagern und Veranstaltungen durch Studierende muss beibehalten oder vertieft werden (m)
- 8. Der korrekte Umgang, sowie das Einschätzen von Verlässlichkeit und Relevanz einer Quelle, muss in allen Fächern geübt werden (m)

Weitere fachspezifische Hinweise und Probleme werden weitergeleitet und müssen von den entsprechenden Fächern direkt bearbeitet werden (e)

#### 5.4.5 Auswirkungen auf spezifische Bereiche der KSO

Eine Umstellung von Open-Office auf MS-Office muss geprüft werden. Viele Studierende schreiben ihre Arbeiten auf MS-Office und werden vielleicht auch später eher mit dieser Software in Berührung kommen. Zu berücksichtigen sind hier sicherlich die Kosten und Fachmeinungen der Informatiklehrpersonen, aber auch die genannten Probleme im Umgang mit der Software. Die Kompatibilität der Dokumente ist weniger ein Thema, da diese gewährleistet ist, obwohl dies von den Studierenden nicht erkannt wurde.

Es muss abgeklärt werden, ob es Sinn macht, überfachliche Unterrichtsmaterialien zur Verfügung zu stellen oder sogar mit dem Handbuch von Gurzeler und Maurer (Maurer,

Gurzeler, 2005) oder anderer Literatur zu arbeiten. Falls die Studierenden sich ein entsprechendes Buch anschaffen müssen, muss gewährleistet werden, dass dieses auch häufig Verwendung findet und in den Unterricht integriert ist. Das Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) Obwalden arbeitet mit dem Buch von Maurer und Gurzeler, allerdings wenig vernetzt mit dem regulären Fachunterricht, soweit ich dies, als ehemalige Lehrperson am BWZ, beurteilen kann. Eine andere Möglichkeit könnte darin bestehen, eine Sammlung von Instrumenten zusammenzustellen, welche überfachlich Verwendung finden und diese in den verschiedenen Unterrichtsfächern einzuführen. So findet sich z.B. im Buch Betriebswirtschaft verstehen (Capaul, Steingruber, 2010, S. 546-562) eine Toolbox, mit verschiedensten Instrumenten um Situationen zu erfassen, Lösungen zu suchen und zu bewerten, Entscheidungen zu treffen, Szenarien zu entwickeln, Lösungen umzusetzen und zu kontrollieren, welche ich mit den Schwerpunktfachstudierenden aus dem Bereich Wirtschaft & Recht teilweise einführe.

- 1. Eine Umstellung von Open-Office auf MS-Office muss geprüft werden (s)**
- 2. Die Anschaffung eines Buches zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen muss geprüft werden oder es muss geprüft werden ob entsprechende Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt werden sollen (s)**

## 5.5 Reflexion

Insgesamt bin ich mit den gewonnenen Resultaten der Zertifikatsarbeit zufrieden. Mit den nun formuliert vorliegenden Handlungsempfehlungen können verschiedene Handlungsfelder strukturiert in Angriff genommen werden. Vereinzelt Handlungsempfehlungen können einfach und schnell umgesetzt werden, andere sind sehr komplex, müssen in kleinen Schritten umgesetzt werden und machen weitere Abklärungen oder Vorarbeiten nötig. Ich bin überzeugt, dass Voraussetzungen geschaffen werden können, damit die Kompetenzen der Studierenden im Bereich der Maturaarbeit in Zukunft nachhaltig entwickelt werden und glaube auch, dass wir das als Schule bewältigen können, auch wenn ich zwischenzeitlich etwas gezweifelt habe.

Die Vernetzung der unterschiedlichen Arbeitsgefässe und die dadurch hohe Komplexität der untersuchten Materie, wurde mir mit dem Fortschreiten der Arbeit immer bewusster. Gleichzeitig merkte ich auch beim Erarbeiten der theoretischen Grundlagen, wie wichtig es ist, die Fächer zu vernetzen und Kompetenzen systematisch zu verankern und aufzubauen.

Vor den ersten Interviews war ich sehr gespannt, ob ich zu den gewünschten Informationen kommen würde und diese später auch zusammenführen könnte. Die Informationsgewinnung mittels strukturierten Interviews hat sich sehr gut geeignet, obwohl die Auswertung viel Zeit in Anspruch nahm, trotz einer kleinen Anzahl geführten Interviews. Verdachtsmomente konnten erhärtet werden und es zeigten sich weitere Aspekte die zu bearbeiten sind, da eine überraschend grosse Fülle an gewonnen Informationen zusammen kam. Persönlich hat mich das einheitliche Bild der Interviews überrascht, da sich die Interviewpartner sehr unterschieden. Ebenfalls habe ich nicht damit gerechnet, so klare Aussagen aus den Interviews ziehen zu können. Ich glaube, dass die Resultate als zuverlässige Grundlagen dienen können, obwohl diese nur auf wenigen Stimmen beruhen.

Was die Resultate an sich betrifft, so habe ich damit gerechnet, dass sich diese in die Literatur einfügen, hätte aber nicht damit gerechnet, dass sie sich zu so grossen Teilen mit den Erhebungen von Bonati und Hadorn decken.

Die persönliche Reflexion ist im Hinblick auf die verfasste Arbeit ebenfalls interessant, da ich merke, mich z.T. mit den ähnlichen Problemen herumschlagen, welche im Hinblick auf die Resultate der Zertifikatsarbeit herausgekommen sind, obwohl ich im Schreiben von Arbeiten Erfahrung habe. Die Zertifikatsarbeit, die sich ja gewissermassen schon auf einer Art Metaebene befindet, nun ebenfalls aus einer Metaebene zu betrachten, macht Sinn, legt Schwierigkeiten aber umso gnadenloser frei.

So war die Eingrenzung des Themas auch für mich nicht leicht. Die breite Aufstellung und Unterscheidung von Kompetenzen hat mir persönlich einen Wissenszuwachs beschert, war im Hinblick auf eine saubere und effiziente Struktur in der Arbeit aber eher hinderlich. Dazu kam die Erfahrung, eine Arbeit neben dem Alltagsgeschäft parallel zu entwickeln. Es fehlten mir Zeitgefässe um die Arbeit in grossen Schritten zu entwickeln. Dies führte dazu, dass ich mit Hilfe von Skizzen immer wieder das Vorgehen strukturieren musste.

Aus früheren Arbeiten bin ich es eher gewohnt, statistisch an Datenmaterial heranzugehen. Mit den leitfadenorientierten Interviews konnte ich nun ebenfalls sehr positive Erfahrungen sammeln. Beeindruckt hat mich auch die Tatsache, wie interessiert die Studierenden an der Weiterentwicklung der Schule sind. Obwohl die Maturaarbeit für sie abgeschlossen war und die Noten feststanden, haben alle Studierenden sehr engagiert, interessiert, offen und auch differenziert Auskunft gegeben. Gleiches gilt auch für die interviewten Lehrpersonen. An dieser Stelle möchte ich mich deshalb herzlich für das Engagement bedanken.

Diese Erfahrung hat mich darin bestärkt, die Studierenden auch in Zukunft als kompetente Ressource für die Weiterentwicklung der Schule zu nützen. Es zeigte mir erneut auf, dass Schule und Lehrpersonen sehr von Studierendenfeedbacks profitieren können. Leider hat die KSO in diesem Bereich noch Optimierungspotential, wie aus der externen Evaluation hervorging.

Die Zertifikatsarbeit hat mir geholfen, die Maturaarbeit als Ganzes besser zu überblicken und ich konnte mich quasi frei Haus in die wichtigste Literatur einlesen. Persönlich freue ich mich, die Vernetzung der einzelnen Fächer systematisch voranzutreiben und dadurch Synergien sowohl auf Studierendenseite als auch auf Lehrpersonenseite freizusetzen. Ich bin überzeugt, dass die KSO qualitativ enorm wachsen kann, wenn sich der Unterricht vermehrt öffnet und sich die Fachschaften und Fachbereiche vernetzen.

Persönlich habe ich aber auch grossen Respekt, die Koordination der Kompetenzen in Angriff zu nehmen, da die Arbeit fast endlos erscheint und ich mir bewusst bin, dass ein grosses Engagement aller Lehrpersonen nötig ist. Trotzdem ist es sehr wichtig, dass wir diese Arbeit in kleinen Stücken vorantreiben, auch wenn der Weg steinig und beschwerlich werden kann. Mut macht die Tatsache, dass wir Kolleginnen und Kollegen an der KSO haben, die gewohnt sind, sich mit anderen Lehrpersonen über den Unterricht auszutauschen und diesen offen zu gestalten. Es gilt diese Ressourcen einzuspannen und vermehrt Personen einzubinden die hier weniger Erfahrung haben. Nicht zuletzt macht es auch Mut, nun ein Papier in den Händen zu halten, das konkrete Wege aufzeigt.

## 6. Literaturverzeichnis

---

### 6.1 Literatur

Bonati, P., Hadorn, R., (2009). *Matura- und andere selbständige Arbeiten betreuen*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern: hep Verlag AG.

Capaul, R., Steingruber, D. (2010). *Betriebswirtschaft verstehen – Das St. Galler Managementmodell*. 1. Auflage. Oberentfelden: Sauerländer Verlage AG.

Dobelli, R. (2011). *Die Kunst des klaren Denkens*. München: Carl Hauser Verlag.

Kleine, K. (2008). *Lernen mit Projekten – In der Gruppe planen, durchführen, präsentieren*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Kunz-Koch, C. M. (1999). *Geniale Projekte. Schritt für Schritt entwickeln*. 1. Auflage. Zürich: Orell Füssli.

Maurer, H., Gurzeler, B. (2005). *Handbuch Kompetenzen*. 1. Auflage. Bern: hep Verlag AG.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag.

Weinert, F. E. (2001): *Leistungsmessung in Schulen*. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag.

### 6.2 Zeitschriften, Facharbeiten

Arbeitsgruppe HSGYM (Hrsg.) (2008). *Hochschulreife und Studierfähigkeit: Zürcher Dialog an der Schnittstelle mit Analysen und Empfehlungen zu 25 Fachbereichen*. Zürich: Universität Zürich, ETH Zürich, Schulleiterkonferenz des Kantons Zürich SLK.

Eberle, F., Gehrler, K., Jaggi, B., Kottonau, J., Oepke, M., Pflüger, M., Huber, C., Husfeldt, V. Lehmann, L., & Quesel, C. (2008). *Evaluation der Maturitätsreform 1995 (EVAMAR): Schlussbericht zur Phase II*. Bern: Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF.

Evaluationsbericht KSO (2013). *Evaluationsbericht externe Schulevaluation 2012 – Kantonschule Obwalden*. Zürich: Institut für externe Schulevaluation der Sekundarstufe II.

Linneweber-Lammerskitten H. (2010). Was versteht man eigentlich unter Kompetenzen und Standards. In *Profil-L*, 10 (2), 4-6.

### 6.3 Internet

Kantonsschule Glarus. (2011). *Lehrplan für das Gymnasium (3. Bis 6. Klasse)*.  
<http://www.kanti-glarus.ch/index.php?p=37|42|42&url=/sekretariat/gymnasium/lehrplan>.  
Verifiziert am 7. Dezember 2012.

Kantonsschule Obwalden. (2012). *Vorwort Lehrpläne*.  
[http://intern.ksobwalden.ch/dokumentablage/dateizeigen.php?ablage=0&pfad=Vorwort\\_Lehrplaene\\_201206.pdf](http://intern.ksobwalden.ch/dokumentablage/dateizeigen.php?ablage=0&pfad=Vorwort_Lehrplaene_201206.pdf). Verifiziert am 28. Mai 2013.

Kantonsschule Obwalden. (2011). *Leitfaden zur Maturaarbeit*.  
[http://intern.ksobwalden.ch/dokumentablage/dateizeigen.php?ablage=0&pfad=13\\_05\\_07\\_Leitfaden\\_Maturaarbeit.pdf](http://intern.ksobwalden.ch/dokumentablage/dateizeigen.php?ablage=0&pfad=13_05_07_Leitfaden_Maturaarbeit.pdf). Verifiziert am 14. April 2013.

Meile P. (2008). *Die Maturaarbeit an der Kantonsschule Obwalden*.

<http://intern.ksobwalden.ch/projekte/maturaarbeit.php>. Verifiziert am 1. März.2013.

Meile P. (2012). *Projektwoche 2012 – Konzept*.

[http://intern.ksobwalden.ch/dokumentablage/dokumentablage.php?kategorie=Projektwoche 2012](http://intern.ksobwalden.ch/dokumentablage/dokumentablage.php?kategorie=Projektwoche2012). Verifiziert am 14. April 2013

Projekt Lehrplan 21. (2013). *Der Kompetenzaufbau*.

<http://www.lehrplan.ch/kompetenzaufbau>. Verifiziert am 28. Mai 2013.

Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren EDK. (Bern 1994). *Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen*.

<http://intern.ksobwalden.ch/dokumentablage/dokumentablage.php?kategorie=Lehrpläne üfK>  
Verifiziert am 4. April 2013.

### Eigenständigkeitserklärung:

Hiermit bestätige ich, die vorliegende Zertifikatsarbeit selbständig angefertigt zu haben. Sämtliche Textstellen, die nicht von mir stammen, habe ich als solche gekennzeichnet. Alle verwendeten Quellen sind im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Sarnen, 7. Juni 2013



Martin Bossert

## 7. Anhang

---

### 7.1 Leitfaden für das Interview

Einführung: Es geht um eine Untersuchung im Zusammenhang mit der Maturaarbeit, die ich im Rahmen einer Zertifikatsarbeit schreibe. Wie besprochen dauert das Interview ca. 30 Minuten. Danach liefere ich gerne genauere Informationen im Moment bin ich froh, wenn das als Information reicht.

Weiter mit den Fragen (S) für Studierende oder den Fragen (C) für Coachs.

- S: Was für **Erfahrung** hast du mit der Maturaarbeit im letzten Jahr gemacht?
- C: Welche **Erfahrung** hast du als Coach mit den Studierenden gemacht, bei der Begleitung von Maturaarbeiten?
- S: Welche **positiven** Erfahrungen nimmst du mit, wann war es hart für dich (**negative** Erfahrungen) und wieso? Was hast du gelernt?
- C: Welche **positiven** Erfahrungen, welche **negativen** Erfahrungen hast du gemacht?
- S: Wenn wir die verschiedenen Phasen der MA durchgehen, wo lief es dir sehr einfach, wo harzte es eher? Wo hast du dazugelernt, wo wäre mehr Vorwissen hilfreich gewesen (Hilfestellung Leitfaden mit Struktur und Bewertungsformulare)?
- C: Wenn du die verschiedenen Phasen der MA durchgehst, in welchen Bereichen läuft es den Studierenden gut, wo treten eher Probleme auf? Wie steht es um das Vorwissen?
- Hilfestellung:  
 Vorkonzept: Thema, Motivation, Projektabsicht, fachliches Verfahren, Theorie, Produkt  
 Konzept: Projektabsicht, Theorie, fachliches Verfahren, Produkt, Projektbogen, Form  
 Konzept und Produkt: Arbeitsweise, Arbeitshaltung, Zusammenarbeit Coach, Auseinandersetzung mit sich selbst  
 Dokumentation: Zielsetzung, Projektbogen, Theorie, fachliches Verfahren, Reflexion, Form
- S/C: Was unterscheidet die MA vom normalen Unterricht? **Einbettung in Unterricht**  
 Gibt es ähnliche Aufgabenstellungen im Unterricht?
- Hilfestellung:  
 Welche Teilaufgaben und Elemente die im Verlauf der MA auftauchen begegnen einem auch im Unterricht? (*Journal, fachliche Verfahren?*)  
 In welchem Bereich bringt die Maturaarbeit einen Studierenden/eine Studierende weiter, wo dies dem Unterricht nicht gelingt. Wieso gelingt das im Unterricht nicht?  
 Wie gut ist man vorbereitet um die Maturaarbeit zu erledigen? In welchen Bereichen ist man sicher und sattelfest? Wo tauchen Schwierigkeiten auf, an denen man nicht auf Schulwissen zurückgreifen kann?
- S/C: Welche Unterrichtsgefässe und –themen (Regelunterricht und Spezialwochen) bereiten auf die Maturaarbeit als Ganzes vor?
- Hilfestellung:  
 Von welchen Übungsgelegenheiten bzw. Aufgabenstellungen bräuchte es mehr, um für die Maturaarbeit gerüstet zu sein? Wie klar sind die Begrifflichkeiten der Maturaarbeit vor dem Start?
- S/C: Modell des Kompetenzdreiecks kurz erklären. Wie wichtig schätzt du die folgenden Kompetenzen für das Gelingen der Maturaarbeit ein? In welchen Bereichen ist man als Studierende(r) gut vorbereitet, wo eher auf sich alleine gestellt?

Hilfestellung:

### **Probleme in der Literatur**

Projektkompetenzen: Wo bist du stark, wo eher nicht so? Was wird im Unterricht geübt?

Zielorientierung, *Verantwortungs-*, *Selbsteinschätzungs-*, *Zeit-*, Sachkompetenz, Selbstkompetenz, Methoden, Techniken, Reflexion, *Begründung*.

*Sachkompetenzen: Zitieren, Formatieren, lange Texte schreiben*

Methodenkompetenzen: *Präsentieren*, Informationsmanagement, fachliche Verfahren

Selbst- und Sozialkompetenz, Visionen entwickeln, *Konzept erstellen*, Selbsteinschätzungs-kompetenz.

### **Leitfaden**

*Selbständig arbeiten und* planen, mit dem eigenen Lernen auseinandersetzen, Interessen nachgehen, verfolgen.

### **Rahmenlehrplan**

Interdisziplinarität

### **Projektbeschreibung**

Eigenständigkeit, Arbeitsmethoden, Ausdauer, *Eigenmotivation*, vertiefen, *reflektieren*, Verantwortung, Selbstdisziplin, Effizienz, recherchieren, diskutieren, experimentieren, *Themenwahl*.

### **üfK Lehrplan**

Wie wichtig schätzt du die KSO spezifischen überfachlichen Kompetenzen im Zusammenhang mit der MA ein: kritisch-forschendes Denken, Kritikfähigkeit und Reflexion, Selbstverantwortung und Selbstständigkeit, Teamfähigkeit?

### **Beurteilungsblätter**

*Themenwahl, Fragen formulieren*, Projektbogen, Motivation, *klar formulierte Projektabsicht*, geeignete *fachliche Verfahren*, *Informationsquellen und -suche*, *Informationsfülle*, *Zeitplanung*, *Machbarkeit*, Übersichtlichkeit, Layout, Sprache, *zitieren und Quellenangaben*, zirkuläres Arbeiten, Selbstdisziplin, Selbstständigkeit, *Journal*, *Reflexion* und notwendige Schlüsse ziehen, Verantwortung übernehmen, zielorientiert arbeiten,

## 7.2 Verarbeitung und Reduktion der Interviews am Beispiel von RS

## Aspekte aus dem leitfadengestützten Interview (IN)

Quelle	Paraphrase	Reduktion (positiv / negativ)	Kompetenzbereich	Kompetenz-Unterkategorie	Zusammenhang mit normalem Unterricht
Interview (IN)	Mit dem paraphrasieren und mit Zitaten im Text hatte er Mühe.	Zitieren, paraphrasieren unsicher (IN)	Sachkompetenz	Interdisziplinäres Fachwissen	
Interview (IN)	Layout und Fussnoten machten ihm Probleme, auch weil in der Schule mit Open-Office gearbeitet wird und zu Hause hat er MS-Office. Sonst war er gut vorbereitet was Umgang mit Informationstechnologie betrifft.	Probleme mit Vergleichbarkeit von MS-Office und Open-Office (IN) Probleme mit Layout und Fussnoten (IN) Allgemein aber gut vorbereitet (IN)	Methodenkompetenz	Grundlegende Informationstechnologie	Andere Schulsoftware
Interview (IN)	Die Themenwahl war mühsam, insbesondere weil er die freie Themenwahl hatte, was er nicht gewohnt war.	Schwierigkeiten im Umgang mit Freiheit bei Themenwahl (IN)	Methodenkompetenz	Projektmanagement / Themenwahl, Fragen stellen	Wenige Möglichkeiten für absolut freie Themenwahl
Interview (IN)	Die Machbarkeit war für ihn schwierig abzuschätzen und sie war danach auch nicht OK	Schwierigkeit bei Einschätzen der Machbarkeit von schulfernen Themen (IN)	Methodenkompetenz	Projektmanagement / Themenwahl, Fragen stellen	
Interview (IN)	Präsentation war kein Problem da dies viel geübt wird.	Gute Vorbereitung für Präsentation (IN)	Methodenkompetenz	Präsentationstechnik	
Interview (IN)	Wenn man in der Schule nicht weiterkommt geht man einfach den Lehrer fragen, das konnte man bei der MA nicht und er probierte einfach aus. Es lief viel über Try and Error. Die Struktur ist im Unterricht vorgegeben, hier musste er diese selber finden.	Fehlende Problemlösungstechniken (IN)	Methodenkompetenz	Problemlösungstechnik	Im U selten solche Probleme
		Fehlende Arbeitstechnik, und unstrukturiertes Vorgehen (IN)	Methodenkompetenz	Arbeitstechnik	
Interview (IN)	Das Journal hat ihm wenig gebracht (Er hat es für den Coach geführt). Erfahrungen mit einem Journal hat er nur im Stage gemacht.	Wenig Erfahrung mit Journal und versteht Sinn nicht wirklich (IN)	Methodenkompetenz	Reflexions- und Lernfähigkeit	Einzige Erfahrung Stage!
Interview (IN)	Wie man ein Projekt angeht ist ihm jetzt (nach der MA) klar. Von der Projektwoche profitierte er wenig für die Maturaarbeit, der Leitfaden ist sehr Hilfreich.	Wenige Kenntnisse im Projektmanagement, Projektwoche verfehlt das Ziel (IN)	Methodenkompetenz	Projektmanagement	PW nützt wenig als Vorbereitung für die MA
Interview (IN)	Er wusste nicht, wie er Fachliteratur in einer Bibliothek suchen sollte.	Keine Erfahrung im systematischen Suchen von Fachliteratur online oder in Bibliothek (IN)	Methodenkompetenz	Recherchieren, Suchstrategien	Keine Erfahrung mit suchen in einer Bibliothek
Interview (IN)	Das fachliche Verfahren war am Anfang unklar für ihn und er hatte für seine Arbeit kein Vorwissender Schule.	kein Vorwissen zu fachlichen Verfahren (IN)	Methodenkompetenz	Ermitteln	Fachliche verfahren werden nicht vom Unterricht abgedeckt. Er würde sich hier grundlegendes Wissen wünschen
Interview (IN)	Er hatte keinen wirklichen Plan, sondern handelte viel nach Try and Error. Bei der Umsetzung musste er am Schluss sogar nochmals mit einem ganz neuen Ansatz von vorne starten.	Problemlösungstechniken fehlen, viel Try and Error (IN)	Methodenkompetenz	Problemlösungstechnik	Im U selten solche Probleme
Interview (IN)	Selbständigkeit ist für ihn sehr wichtig und man muss an der KSO auch selbständig arbeiten	Selbständigkeit ist wichtig und wird vermittelt (IN)	Selbst- und Sozialkompetenz	Selbständigkeit	Selbständigkeit wird verlangt und geübt
Interview (IN)	Für Urteils- und Entscheidungsfähigkeit hat er keine Systematik. Er muss sich auf den Bauch verlassen	Keine Erfahrung mit systematischer Urteils- und Entscheidungsfindung (IN)	Selbst- und Sozialkompetenz	Urteils- und Entscheidungsfähigkeit	Man lernt keine Strategien um zu entscheiden
Interview (IN)	Er hatte keine gute Strategie. Sein Konzept war zu wenig genau ausgearbeitet.	Probleme im Bereich der Konzeptions- und Planungstechnik (IN)	Methodenkompetenz	Projektmanagement	Im U selten solche Probleme

Interview (IN)	Das Zeitmanagement wurde in der MA plötzlich wichtig. Er konnte es hier einhalten. Er ist sonst eher spät dran, aber im normalen Unterricht reicht die Zeit dann trotzdem immer.	Wusste Bescheid über Zeitmanagement, musste sich aber das Erste Mal daran halten. Grobstruktur half (IN)	Methodenkompetenz	Projektkompetenz Zeitmanagement	Weiss wie man die Zeit plant, aber sonst selten so grosse Arbeiten, wo Zeitmanagement wirklich wichtig wird
Interview (IN)	Es fehlt im allgemein an Wissen, wie man ein Projekt angeht.	Wissen zum Vorgehen bei Projekten fehlt (IN)	Methodenkompetenz	Projektmanagement	Mehr konkrete Übungen, Projektwoche gezielter nützen.
Interview (IN) und Selbstreflexion (SR)	Er hat gelernt Durchzubeissen, das musste er noch nie in diesem Masse. (SR) Er hat im Sport gelernt durchzubeissen, nicht in der Schule	Konnte Durchbeissen, und hat nicht aufgegeben (IN) Hat er im Sport gelernt (SR)	Selbst- und Sozialkompetenz	Emotionale Kompetenz / Frustrationstoleranz	Es fehlt an harten Aufgaben, die durchbeissen nötig machen.

**Aspekte aus der Selbstreflexion (SR), der Gesamtbeurteilung (GB) und Eindrücke der Dokumentation (ED)**

Selbstreflexion (SR, ED)	Die Leitfrage ist nicht ideal formuliert und relativ unklar. Eine weitergehende Klarstellung fehlt. (ED)	schlecht formulierte Leitfrage (ED)	Methodenkompetenz.	Fragen stellen	
Selbstreflexion (SR, ED)	Die Selbstreflexion beschränkt sich hauptsächlich auf technische Aspekte (ED)	Die Reflexionsfähigkeit ist in der Dokumentation oberflächlich (ED)	Selbst- und Sozialkompetenz	Reflexions- und Lernfähigkeit	
Gesamtbeurteilung (GB)	Oberflächliches Problemlösungskonzept	Oberflächliches Konzept, schlechte Problemlösungsfähigkeit (GB)	Methodenkompetenz	Projektmanagement / Konzeptions- und Planungstechnik	
Gesamtbeurteilung (GB)	Journalführung oberflächlich	Die Reflexionsfähigkeit ist im Journal oberflächlich. (GB)	Selbst- und Sozialkompetenz	Reflexions- und Lernfähigkeit	
Gesamtbeurteilung (GB)	Oberflächlich erarbeitete Theorie, keine überzeugende Tiefe.	Keine Tiefe im Erarbeiten erreicht, ist schnell mit sich zufrieden (GB)	Selbst- und Sozialkompetenz	Charaktereigenschaften Ausdauer, Leistungsbereitschaft	
Gesamtbeurteilung (GB)	Hohes Mass an Frustrationstoleranz vorhanden. Bleibt dabei gelassen.	Frustrationstoleranz vorhanden (GB)	Selbst- und Sozialkompetenz	Emotionale Kompetenz Frustrationstoleranz	

### 7.3 Interviewzusammenfassungen

Um die Tabelle zu lesen sind folgende Hinweise zu beachten:

Die Tabelle orientiert sich am Kompetenzdreieck (vgl. Maurer, Gurzeler, 2005, S. 148). Wenn das Modell mit zusätzlichen Unterkategorien ergänzt wird, so ist dies mit (EK) gekennzeichnet.

**Rot = Problembereiche**    **Grün = positive Aspekte**    schwarz = neutral oder Bemerkungen und Tipps

**Fett gedruckte Passagen** wurden spontan auf Grund der ersten offenen Interviewfrage genannt

Grau hinterlegter Text wird von den Interviewpartnern als sehr wichtig eingestuft

(IN) Aus dem Interview    (SR) = Aus der Selbstreflexion    (GB) Aus der Gesamtbeurteilung    (ED) Eindruck des Autors von der Dokumentation

(1) = Verweis auf Einleitung    (2) = Ziele der Maturaarbeit    (3) = üfK    (4) = Probleme in der Literatur    (5) = Projektkompetenzen

	RS (Technische Produktion) Note: 4.4	SM (Untersuchung) Note: 5.7	CG, (Kreative Produktion) Note: 5.2	AW (Organisation einer Veranstaltung) Note: 4.8	LP TA FB BG, Musik, Sport	LP RE FB Sprachen, BG, Musik, Sport	LP MS FB Geistes- und So- zialwissenschaften	LP BT FB Naturwissen- schaften
<b>Sachkompetenz</b>								
Fachwissen, Sach- und Strukturwissen, interdisziplinäres Fachwissen								
Zitieren (1)	Zitieren, paraphrasieren unsicher (IN)	Unsicher mit zitieren, Zitate im Text (IN) Quellenangaben im Quellenverzeichnis wird geübt (IN)	Zitieren machte Schwierigkeiten, wenig Übung (IN)	Wenig Erfahrung mit Zitieren (IN) unklar vom Begriff her (IN)	Mühe beim Zitieren, Paraphrasieren und mit Quellenangaben. Leitfaden hilft zu wenig. Plagiat ist ein Thema (IN)	z.T. Hilflös mit zitieren, paraphrasieren, was erstaunt (IN)		Mühe im Zitieren trotz Vorgaben. Wird evtl. zu wenig geübt (IN).
Formatieren von Texten (1)	Probleme mit Layout und Fussnoten (IN) Allgemein aber gut vorbereitet (IN)	Layout hat ihn viel Zeit gekostet, z.T. Erfahrung im Formatieren (SR)	keine Probleme mit dem Layout, da viel Übung mit anderen Arbeiten (IN) Die Arbeit ist sauber und übersichtlich (GB)	Mühe mit Textverarbeitung und formatieren Diagramme, Tabellen machen Mühe (IN) Formal und gestalterisch nicht so stark (GB)	Grosse Unterschiede im formatieren (IN)	Formal gute Texte, aber der Coach muss das auch einfordern(IN)		Formal meist OK, z.T. aber auch Mühe (IN)
<b>Methodenkompetenz</b>								
Informationsmanagement (1)	Keine Erfahrung im systematischen Suchen von Fachliteratur online oder in Bibliothek (IN)	Wusste nicht, wie gezielt online und in Bibliothek recherchieren (IN)konnte sich dies aber selber aneignen (IN)	Wusste nicht wie man gute Quellen findet, insbesondere nicht in Bibliothek (IN) Coach hat geholfen (IN)	Informationsbeschaffung machte ihr nicht grosse Mühe (IN) Recherchieren übt man im Unterricht (IN)	Das Internet ist immer die erste Quelle und oft auch die einzige.(IN)	Informationsbeschaffung ist gut, allerdings sehr internetorientiert und unstrukturiert. Zeiterscheinung schnell googeln ist ein Thema (IN)	Die Schule hat hier Handlungsbedarf. Studierende haben Probleme im gezielten recherchieren (IN)	Sind schnell mit Quelle zufrieden. Haben Mühe gute Quellen zu finden (IN)

Informationen einschätzen und beurteilen	Relevanz der Theorie einschätzen (EB), Relevanz von Quellen ist schwierig (IN)	Theorie war nicht zielgerichtet und das Finden von guten Grundlagen war schwierig (IN)	Zu weitläufige Theorie und zu wenig spezifisch (IN) Übertragung des Wissens auf die spezifische Situation machte Mühe (IN) Gezieltes Ausschuchen ist wichtig! Was brauche ich, was nicht ist ihr gut gelungen (IN)	Die Quellen sind OK	Relevanz der Theorie ist tief und abgegrenzt und oft oberflächlich da zu breit. Könnte am Abstraktionsvermögen der Studierenden liegen. Studierende sind unkritisch gegenüber Quellen und nehmen selten eine zweite Wahl zum Internetgläubig (IN)	Die Studierenden haben Mühe das Wichtige einzugrenzen und aus verschiedenen Quellen etwas Eigenes zu erarbeiten. Z.T. hier überfordert. Sind wenig kritisch gegenüber Information (IN)	Sind sehr Quellengläubig, egal von wo die Quelle ist und übernehmen z.T. undifferenziert Material. Haben Schwierigkeiten gut passende Quellen zu finden (IN)
<b>Arbeitstechnik</b>	Fehlende Arbeitstechnik, und... (IN) ...unstrukturiertes Vorgehen (IN)				Teilweise Defizite...		
Strukturieren, notieren, ablegen, archivieren, markieren	Erkennt die Wichtigkeit vom Strukturieren (IN) und von einer guten Disposition (SR)		Struktur hat gefehlt am Anfang und wusste auch nicht genau wie arbeiten. Arbeitsplan oder Notizen etc. (IN, GB) Kennen keine Methoden (IN)	Sind oft chaotisch und haben wenig Struktur (IN) Wenn keine Struktur vorgegeben ist, haben die Studierenden Mühe (IN)	Studierende haben insbesondere im strukturieren Probleme (IN) Präzise und fundiert arbeiten macht Mühe, vor allem in der Theorie (IN)	Die Studierenden haben Mühe eine Disposition sauber zu strukturieren (IN)	
Fragen stellen, eingrenzen Themenwahl (EK)	schlecht formulierte Leitfrage (ED) Schwierigkeiten im Umgang mit Freiheit bei Themenwahl (IN)	Zu wenig eingegrenzte Fragestellung (EB) Schlechte Eingrenzung, kein gutes Konzept (IN) Thema an sich war schnell klar durch eine vorgängige Deutbarkeit (IN)		Bei den kreativen Produktionen geht es oft nur um die Produktion an sich. Keine wissenschaftliche Fragestellung. (IN) Eingrenzung des Themas ist ein Problem (immer überladen) genauso zentrale Fragen stellen. Liegt vielleicht auch am formulieren (IN)			Leitfragen bei Untersuchungen zu unspezifisch. Man will eher Zuviel. Erfahrung fehlt (IN)
zirkuläres Arbeiten (EK)	Das zirkuläre Arbeiten ist verbesserbar (GB)	Konnte nicht zirkulär arbeiten wegen Coach, der die ganze Theorie fertig verlangte (EB)	Zirkuläres Arbeiten fehlt. Ist das Konzept im Kopf geht es los ohne Reflexion. Diese muss der Coach machen und immer rückfragen (IN)	Da die Theorie in der Konzeptphase nur marginal bewertet wird, haben viele Studierende noch wenig Theorie, was zu schlechten fachlichen Verfahren führt (IN)			
<b>Grundlegende Informationstechnologie</b>							

<p>PC Kenntnisse, Office, Internet, Umgang mit Büchern</p>	<p>Probleme mit Vergleichbarkeit von MS-Office und Open-Office (IN)</p>	<p>Probleme mit Vergleichbarkeit von MS-Office (Zu Hause) und Open-Office (IN, SR) Excel ist relativ ähnlich zur Schulversion und dadurch der Unterricht hilfreich (IN)</p>	<p>Empfindet Unterschiede von Open Office / Word sehr mühsam (IN)</p>	<p>Übung aus einer Deutscharbeit mit ähnlicher Länge (IN)</p>	<p>Die Studierenden kommen gut mit den technischen Mitteln zurecht. Fussnoten machen manchmal Mühe (IN)</p>
<p><b>Projektmanagement</b></p>	<p>Wenige Kenntnisse im Projektmanagement, Projektwoche verfehlt das Ziel (IN) Wissen zum Vorgehen bei Projekten fehlt (IN) Projektwoche verfehlt ihr Ziel (IN)</p>		<p>Wenig aus Projektwoche mitgenommen (IN)</p>	<p>Die Projektwoche ist wie die MA aufgebaut und hilft die Struktur zu verstehen, aber da ist man in einer Gruppe und in der Maturaarbeit ist man alleine (IN)</p>	<p>Studierende könnten in Projektwoche mit mehr Einsatz mehr profitieren. Wieso Kombination mit Zitieren, Bibliografieren. Studierende sollten besser werden im Projektmanagement (IN) Studierende hängen zu fest am Formalen, das dann z.T. aufgezwingt wirkt und nicht 100% passt. Vielleicht gäbe es geeignetere Gefässe um auf die Maturaarbeit vorzubereiten. Die Bereitschaft sich auf etwas einzulassen ist aber von Studierendenseite z.T. auch nicht da (IN)</p>
<p>Konzeptions- und Planungstechnik Disposition erstellen (5)</p>	<p>Probleme im Bereich der Konzeptions- und Planungstechnik (IN) Oberflächliches Konzept, schlechte Problemlösungsfähigkeit (GB)</p>	<p>Anfangs Wichtigkeit einer guten DISPO unterschätzt (IN, SR))</p>		<p>Am Anfang unklare Vorstellung und Mühe Fachliches Verfahren und Theorie klar zu trennen (IN)</p>	<p>Studierende nehmen sich zu wenig Zeit für eine genaue Planung, haben Tatendrang (IN)</p>
<p>Planung und Machbarkeit abschätzen (5)</p>	<p>Schwierigkeit bei einschätzen der Machbarkeit von schulfernen Themen (IN)</p>		<p>Hat sich zu viele Ziele gesetzt und verzettelte sich (SR)</p>	<p>Es war schwierig die Machbarkeit einzuschätzen (IN)</p>	<p>Die Machbarkeit abschätzen ist für Studierende eher schwierig, Erfahrungen fehlen. Hier muss Coach helfen (IN)</p>
<p>Zeitmanagement, Zeitkompetenz (4,5)</p>	<p>Wusste Bescheid über Zeitmanagement, musste sich aber das Erste Mal daran halten. Grobstruktur half (IN)</p>	<p>Gutes Zeitmanagement (EB) Grobraster ist vorgegeben, daher nicht so schwierig (IN) Hat vermehrt in grossen Zeiteinheiten gearbeitet (EB)</p>		<p>Zeitmanagement war schwierig, da oft von anderen Leuten abhängig, aber im Groben eingehalten (IN) Zeitmanagement ist sehr wichtig (IN) Zeitmanagement optimierbar (GB)</p>	<p>Fachliche Verfahren werden schlecht begründet und Schwachstellen deshalb nicht erkannt (IN)</p>
<p>Projektphasen, Projektzyklus, Zielsetzung und Zielformulierung (EK, 5)</p>			<p>ist in der Arbeit versunken und konnte keine Übersicht halten (IN)</p>	<p>Ziele waren immer vor Augen, das hat es einfacher gemacht (IN)</p>	<p>Ein guter Zeitplan ist wichtig, Erfahrung sagt, dass dann alles gut läuft, wenn der Zeitplan stimmt (IN)</p>
<p>Übersicht halten (EK,5))</p>					

<p><b>Grundlegende fachliche Verfahren</b> (Experiment (2), Test, Befragung etc.) Erfkundigung, Interview, Umfrage, Befragung (EK,5)</p>	<p>kein Vorwissen zu fachlichen Verfahren (IN)</p>	<p>Hat während der MA viel über wissenschaftliches Arbeiten gelernt (SR) Hatte am Anfang aber Mühe (GB)</p>	<p>Man macht verschiedene grössere Arbeiten, aber es fehlt immer das fachliche Verfahren (IN) Begrifflichkeiten: Ein Interview kann im Theorieteil sein, aber auch fachliches Verfahren (IN) Ging relativ schnell, wollte etwas machen, wovon die Leute etwas haben (IN) Die Weiterentwicklung machte mehr Mühe (IN)</p>	<p>Bei den kreativen Produktionen gibt es kein wissenschaftliches Produkt steht im Zentrum (IN)</p>	<p>Die Studierenden haben Mühe mit dem Finden von geeigneten fachlichen Verfahren. Gütekriterien wie Validität, Reliabilität und Objektivität sind unbekannte Begriffe (IN)</p>	<p>Die Studierenden haben kein wissenschaftliches Rüstzeug und wenig Erfahrung mit fachlichen Verfahren. Hier lernen sie mit der MA etwas! Sie sind schlecht vorbereitet (IN)</p>	<p>Die Studierenden haben zu wenig Erfahrung mit fachlichen Verfahren und haben auch Mühe in diesem Bereich (IN)</p>
<p><b>Themenwahl, Fragen stellen (EK)</b></p>	<p>Schwierigkeiten im Umgang mit Freiheit bei Themenwahl (IN)</p>	<p>Nicht gewohnt, selber zu wählen. Brauchte Zeit (IN) Themenwahl und Entwickeln einer Idee wird in der Schule nicht so gelernt, man lernt es automatisch, am ehesten durch Anlässe wie Klassenlager (IN)</p>	<p>Zu wenig eingegrenzte Fragestellung (EB) Ich hatte viel zu tun und hatte kein gutes Konzept (IN) Thema an sich war schnell klar durch eine vorgängige Deutscharbeit (IN) Hat sich zu viele Ziele gesetzt (SR)</p>	<p>Kennen nur das Mindmap (IN)</p>	<p>Es wird schlecht begründet (IN)</p>	<p>Die Studierenden kenn zu wenig Instrumente (IN)</p>	<p>Die Studierenden kenn zu wenig Instrumente (IN)</p>
<p><b>Kreativitätstechnik</b></p>	<p>Fehlende Problemlösungstechniken (IN)</p>	<p>Problemlösungstechniken sind nicht wirklich gegeben. Einfach weitermachen und probieren (IN)</p>	<p>Problemlösungstechniken sind nicht wirklich gegeben. Einfach weitermachen und probieren (IN)</p>	<p>Es fehlen Problemlösungstechniken. Man müsste das üben. Es fehlt an problemlösendem Denken (IN)</p>	<p>Problemlösend denken und Denkfähigkeit wäre steigerbar. Vielleicht haben sie wenig Möglichkeiten das an grossen Problemen zu üben (IN)</p>	<p>Es fehlt an kritischem forschendem Denken (IN)</p>	<p>Hier muss der Coach oft etwas weiterhelfen, da die Studierenden wenig Erfahrung haben, Probleme von Grund auf selber zu lösen (IN)</p>
<p><b>Präsentationstechnik (1,5)</b></p>	<p>Gute Vorbereitung für Präsentation (IN)</p>	<p>Gelungene Präsentation (GB)</p>	<p>Ging gut, man weiss von was man spricht (IN)</p>	<p>Die Präsentation gibt Auskunft was gemacht wurde, aber wenig Reflexion! Was sollten die Inhalte sein (IN)</p>	<p>Ist OK, oft etwas 08-15, nicht sehr kreativ (IN)</p>	<p>Die Präsentationen sind gut, z.T. auch sehr gut. Manchmal sprachlich nicht so stark (IN)</p>	<p>Die Präsentationen sind gut, z.T. auch sehr gut. Manchmal sprachlich nicht so stark (IN)</p>
<p><b>Vortragstechnik, Powerpoint (EK)</b></p>	<p>Zufriedenstellende Präsentation. Inhaltlich eher schwach (GB)</p>	<p>Präsentation ist zufriedenstellend (GB)</p>	<p>Präsentieren wird viel geübt (IN)</p>	<p>Tragen im Grossen und Ganzen gut vor. Natürlich unterschiedlich (IN)</p>			
<p><b>Organisationstechnik</b></p>							
<p><b>Kommunikationstechnik</b></p>							
<p>Arbeit im Team und argumentieren</p>							

<p><b>Verhandlungstechnik</b>, Argumentieren, überzeugen, Kompromisse bilden</p>		<p>In Kontakt treten mit fremden Leuten hat Mühe bereitet. Hemmschwelle mit Fremden (IN)</p>	<p>Hatte Mühe Fachpersonen zu befragen (IN)</p>	
<p><b>Sprachkompetenz</b></p> <p>Hör-, Leseverständnis, Lesetechnik</p>				
<p><b>Ausdrucksfähigkeit und Kommunikation</b></p>		<p>Die Arbeit ist sprachlich eher schwach (GB)</p>	<p>z.T. gut gelungen. Eher Mühe etwas in Worte zu fassen (IN)</p>	<p>Sich klar und gut ausdrücken zu können ist wichtig und oft ein Problem, das sich weiterzieht. Die Studierenden wissen, was sie meinen, aber können es nicht aufs Papier bringen (IN)</p> <p>Es gibt Studierende die z.T. sehr Mühe haben. Meistens ist die Sprache aber gut (IN)</p>
<p>Kommunikation</p>		<p>In Kontakt treten mit fremden Leuten hat Mühe bereitet. Hemmschwelle mit fremden (IN) Hat das aber in der MA gelernt.</p>	<p>Mit fremden Leuten zu telefonieren hat Mut gebraucht. Nicht gewohnt offen auf wildfremde Leute zuzugehen. In Schule nicht der Fall (IN) Heute traut sie sich besser durch MA (IN)</p>	
<p>Zusammenfassen, Beschreiben, Protokoll führen Bericht, Kommentar, Stellungnahme, etc. Briefe und Mails schreiben und gestalten</p>				
<p><b>Selbst-, Sozialkompetenz</b></p>				
<p><b>Selbstmanagement (4)</b></p>				
<p>Selbstbewusstsein</p>		<p>Man hat Ehrgeiz etwas Gutes zu machen (IN)</p>		
<p><b>Selbständigkeit (2)</b></p>	<p>Selbständigkeit ist wichtig und wird vermittelt (IN)</p>	<p>Hat sich z.B. recherchieren selbständig erarbeitet (IN) Arbeitet allgemein sehr selbständig (GB)</p>		<p>Die meisten Studierenden arbeiten recht selbstständig an der Arbeit, es gibt aber auch Ausnahmen (IN)</p>
<p>Verantwortungsbewusst (2,4) und Verantwortungsbereit</p>		<p>kein Problem (IN) Arbeitet ehrgeizig und ist von der Schule selbständiges Arbeiten gewöhnt. (IN) übernimmt Verantwortung (GB)</p>	<p>War kein Problem, man hat ein Ziel und will es gut machen (IN)</p>	<p>Die Studierenden übernehmen die Verantwortung für ihr Handeln. Es ist ihnen auch ein Anliegen gut zu sein (IN)</p> <p>Die Studierenden entwickeln eigene Ideen und bearbeiten diese offen und gut in Selbstverantwortung (IN)</p>

Martin Bossert Kompetenzen für die Erarbeitung der Maturaarbeit an der KSO

Eigeninitiative (2)				Eigeninitiative ist sehr wichtig. Im Unterricht ist es weniger nötig (IN)		Eigeninitiative fehlt manchmal (IN)		
Motivation				Meistens gut und war immer motiviert, da interessant, Manchmal auch Zweifel (IN, SR)	Hat Mühe sich zu motivieren (IN) erlebte aber auch Momente mit hoher Motivation (SR)	Sind im Allgemeinen gut motiviert (IN)		Sind gut motiviert und haben oft auch Freude an der Arbeit (IN)
zielorientiert, Ziele setzen				Hat zielorientiert gearbeitet (GB)				
<b>Charaktereigenschaften</b>								
Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit				Arbeitet sehr zuverlässig an der MA (GB)	Arbeitet sehr zuverlässig an der MA (GB)	Die Studierenden sind absolut zuverlässig (IN)		Die Studierenden sind oft sehr zuverlässig (IN)
leistungsbereit und interessiert				Keine Tiefe im Erarbeiten erreicht, ist schnell mit sich zufrieden (GB)	Forderte sich (SR) ist ehrgeizig und motiviert (GB)	Die Studierenden setzen hohe Ansprüche an sich selbst, auch da sie das Thema selber wählen können. Die Studierenden haben eine gute Arbeitshaltung (IN)		Die Studierenden möchten eine gute Arbeit schreiben und sind auch bereit zu investieren (IN)
ausdauernd, belastbar und Diszipliniert (2)				Konnte Durchbeissen, und hat nicht aufgegeben (IN) Hat er im Sport gelernt (SR)	arbeitete Diszipliniert (SR)	z.T. nicht so gut, aber mit dem Termindruck immer wieder da (IN)		Zeitlich wird es manchmal etwas eng aber am Schluss ist die Arbeit dann schon erledigt (IN)
<b>Urteils und Entscheidungsfähigkeit</b>				Keine Erfahrung mit systematischer Urteils- und Entscheidungsfindung (IN)				
Analysieren								
entscheiden (2)				Hat eher aus dem Bauch entschieden, nicht nach Methoden (IN)				systematische allgemeine Herangehensweisen fehlen den Studierenden (IN)
Prioritäten, priorisieren								
<b>Reflexions- und Lernfähigkeit (2,4)</b>				Zitat: "Man lernt ja, ohne dass man es merkt!" (IN)				

<p>Selbstwahrnehmung (4) und Selbstwertschätzung</p>	<p>Die Reflexionsfähigkeit ist im Journal oberflächlich (GB)</p>	<p>Selbstwertschätzung geht, ist aber in schriftlicher Form überflüssig (IN)</p>	<p>Ist wichtig und war am Anfang nicht so realistisch (IN)</p>	<p>Die Studierenden trauen sich wenig zu und wissen nicht wo ihre Stärken und Schwächen liegen (IN).</p>	<p>Die Studierenden wissen, was sie geleistet haben und können das auch einschätzen (IN)</p>
<p>Reflexion</p>	<p>Die Reflexionsfähigkeit ist in der Dokumentation oberflächlich (ED) Die Reflexionsfähigkeit ist im Journal oberflächlich. (GB)</p>	<p>Differenzierte Reflexion (ED) Sich selber bewerten findet er überflüssig (IN) Reflektiert gut über die Arbeit (GB)</p>	<p>Hat zu wenig das eigene Vorgehen hinterfragt (GB)</p>	<p>Reflexion ist schwierig und in den Arbeiten zu wenig vorhanden oder oberflächlich (IN) Reflexion wird eher als Zusammenfassung verstanden (IN)</p>	<p>Die Reflexion ist oft oberflächlich und bezieht sich nur aufs Zeitmanagement. Eine tiefgreifende Erkenntnis kommt aber selten raus (IN)</p>
<p>Eigenes Lernen planen, Journal</p>	<p>Wenig Erfahrung mit Journal und versteht Sinn nicht wirklich (IN) Einzigste Erfahrung im Stage (IN)</p>	<p>Vor allem für Kommunikation mit Coach, hat Online geführt (IN) Zu wenig für eigentliche Reflexion eingesetzt, Reflexion hat aber stattgefunden (EB)</p>	<p>Hat das Journal schlecht geführt und hatte deswegen später Mühe die Dokumentation zu schreiben (IN, SR) Erkennt aber den Sinn des Journals (IN)</p>	<p>Die Studierenden haben mit dem Journal extrem Mühe. Es ist eine lästige Pflicht, keine Hilfe. Sie kennen den Sinn nicht (IN)</p>	<p>Die Studierenden kennen den Sinn des Journals nicht genau. Es ist für sie eine Pflicht (IN)</p>
<p>Work-Life Balance</p>					
<p>Konzentrationsfähigkeit Energie bündeln und sich konzentrieren können</p>					
<p>Kreativität und Techniken</p>				<p>Wenig Kreativität und wenig Überraschungen (IN)</p>	
<p>Flexibilität</p>			<p>Ist wichtig, da unvorhergesehenes kommt. War aber OK (IN)</p>		
<p>Emotionale Kompetenz Umgang mit Emotionen und Frustration</p>	<p>Frustrationstoleranz vorhanden (GB) Konnte Durchbeissen, und hat nicht aufgegeben (IN) Hat er im Sport gelernt (SR)</p>	<p>Brauchte Durchhaltevermögen und konnte dies auch zeigen (SR)</p>	<p>Absagen von Interviewpartnern, dann einfach weitermachen und dranbleiben (IN)</p>	<p>Frustrationstoleranz nicht immer so hoch, dann leidet auch die Motivation. Z.T. fehlt auch die Selbstwahrnehmung, was bin ich für ein Typ, wie reagiere ich? (IN)</p>	

<p><b>Teamfähigkeit</b></p>		<p>Gute Zusammen- arbeit mit dem Coach (GB)</p>		<p>Zusammenarbeit allgemein gut (GB), aber schlecht strukturiert und leidet daher (SR)</p>			<p>Eine gute Zusammenarbeit ist fast ausnahmslos möglich (IN)</p>	<p>Die Zusammenarbeit mit den Studierenden ist fast ausnahmslos sehr gut. Wünsche sich dies auch im Unter- richt vermehrt so. (IN).</p>
<p>Kooperativ, integrativ, tolerant, solidarisch, Empathie, Networking, Benehmen</p>						<p>Die Studierenden sind sehr angenehm im Umgang (IN)</p>		
<p><b>Allgemeine Bemerkungen</b></p>				<p>Unterricht Unterschiedet sich sehr vom normalen Unterricht (IN)</p>	<p>Es besteht schon ein Unterschied zwischen Unterricht und Maturaarbeit (IN)</p>		<p>Unterschiede in den MA-Typen sind feststellbar (IN)</p>	